

IMAGE

NUMMER 17_ DEZEMBER 2012

URNER FORUM FÜR WIRTSCHAFT UND KULTUR

Urner  Wochenblatt

9



GISLER DRUCK AG

uri

Der neue
BMW 3er Touring



www.bmw.ch

Freude am Fahren



FASZINATION NEU ENTDECKEN.

Gehen Sie auf Entdeckungsreise: Von der sportlich-dynamischen Silhouette über den Best-in-Class-Laderaum bis zum luxuriösen Innenraum offenbart hier jedes Detail Faszinierendes. Features wie das 3-D-Navigationssystem und das farbige BMW Head-Up Display bieten Komfort und Sicherheit, die Motoren überzeugen mit mehr Leistung bei gleichzeitig geringerem Verbrauch. Lassen Sie sich faszinieren – in unserem Showroom oder unter www.bmw-brand.ch

DER NEUE BMW 3er TOURING.

Brand Automobile AG
Gotthardstrasse 66
6467 Schattdorf
Tel. 041 874 20 30
www.bmw-brand.ch

BMW EfficientDynamics
Weniger Verbrauch. Mehr Fahrfreude.



EDITORIAL

Uri – Tradition und Moderne reichen sich die Hand

Als ich vor rund 40 Jahren aus beruflichen Gründen Uri verliess, zog ich aus einem Kanton, der in der übrigen Schweiz und im Ausland weitgehend für althergebrachte Traditionen und ländlichen Konservatismus stand. Uri wurde gesehen als Kanton, wo das Brauchtum gepflegt wurde und die Landwirtschaft der Grundpfeiler der Wirtschaft bildete, wo das lokale Gewerbe die Regel und die Industrie die Ausnahme waren, wo die Politik katholisch-konservativ ausgerichtet und die Religion fest im öffentlichen Leben verankert war. Kurz: ein Kanton zwar am Puls des Nord-Süd-Verkehrs, aber kaum Teil der modernen Welt. Dieses Bild über Land und Leute von Uri geistert noch heute in den Köpfen vieler herum.

Seit einem Jahr lebe ich wieder in Altdorf. Eines steht für mich fest: In den letzten vierzig Jahren hat sich das Gesicht meiner Heimat nachhaltig verändert. Die Zahl der Urner Bauern ist bedeutend kleiner geworden. Dafür kämpfen sie umso entschlossener mit pfiffigen Ideen um den Markt. Die Urner Wirtschaft ist ebenfalls vielfältiger und innovativer geworden. Nicht nur Grossbetriebe, auch zahlreiche Klein- und Mittelbetriebe sind ausserhalb der Kantons-, ja sogar der Landesgrenzen tätig. Auch die Urner Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zeichnen sich durch hohe Flexibilität und Mobilität aus. Der Fremdenverkehr erlebt seit einigen Jahren, man denke nicht nur an das Grossprojekt in Andermatt, einen breiten Aufschwung. Das kulturelle Leben ist mit dem Haus der Kunst, dem Haus der Musik und dem regen Theaterbetrieb am Puls der Zeit. In der politischen Landschaft herrscht Vielfalt von links bis rechts. Und man redet miteinander. Die Anziehungskraft Uris als Wirtschaftsstandort und Lebensraum profitiert schliesslich auch namhaft von den tieferen Steuern, den verbesserten Verkehrsverbindungen und dem gewachsenen Freizeitangebot.

Uri ist ein modernes Land, in dem aber die althergebrachten Traditionen weitergepflegt werden. Um die Zukunft eines solchen Landes braucht es einem nicht bang zu sein.

Dr. Werner Baumann, ehemaliger Schweizer Botschafter

IMPRESSUM: Das Magazin IMAGE 17 wird von baumann, fryberg, tarelli., CH-6460 Altdorf, herausgegeben. **Partner:** Dätwyler Holding AG, Elektrizitätswerk Altdorf AG, Kanton Uri, Urner Kantonalbank. **Verlags-, Redaktions- und Inserateadresse:** baumann, fryberg, tarelli., Gotthardstrasse 31, CH-6460 Altdorf, Telefon +41 (0)41 874 16 99, info@bft-altdorf.ch, www.bft-altdorf.ch. **Fotos und Bezugsquellen:** Heinz Baumann, Dätwyler Holding AG, Strüby Immo AG, inNET Monitoring AG, Sammlung Ruedi Gisler-Pfrunder (www.teufelsbrücke.ch), Daniel Regli, Linda und Reto Indergand. **Konzept und Realisation:** baumann, fryberg, tarelli., CH-6460 Altdorf. **Belichtung und Druck:** Gisler Druck AG, CH-6460 Altdorf. **Publikation:** zweimal jährlich. **Auflage:** 21000. **Liebe Leserinnen:** Aufgrund der Lesefreundlichkeit verwendet IMAGE zuweilen nur die männliche Form. Selbstverständlich ist in solchen Fällen auch stets die weibliche Form mitgemeint.



Gisler Druck – Innovation mit Tradition

Die Druckerei im modernen Rundbau an der Gitschenstrasse in Altdorf ist der grösste Urner Medienbetrieb. Das Unternehmen beschäftigt 58 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Bald kommen acht neue Fachkräfte hinzu: Gisler Druck AG übernimmt am 1. Januar 2013 den Betrieb und die Belegschaft der Gamma Druck + Verlag AG.

Internet, Social Media oder Skype und die dazu gehörenden Geräte wie Smartphones und iPads bestimmen heute wesentlich unsere Kommunikation. Dennoch sind wir auch in Zukunft auf hochstehende Druckerzeugnisse angewiesen. Hand aufs Herz: Können Sie sich eine Hochzeitsanzeige per SMS vorstellen? Oder die Lektüre eines Kunstbuchs auf einem Tablet-PC? Die schwarze Kunst des Buchdrucks geht auf Johannes von Gutenberg zurück. Mit seiner bahnbrechenden Erfindung der

beweglichen Lettern legte er vor gut 550 Jahren den Grundstock unserer modernen Informationsgesellschaft. Inzwischen hat sich vieles radikal verändert. Auch beim Drucken. Ohne hochleistungsfähige Computer, multifunktionale Mehrfarbendruckmaschinen und komplexe Text- und Bildverarbeitungsprogramme kommt heute keine Druckerei mehr aus. «Beim Druck erleben wir seit einigen Jahren eine gewaltige Revolution», bestätigt Urs Schnüriger. Er ist Mitglied der Geschäftsleitung und für Innovation und Technologie bei Gisler Druck zuständig.

Übernahme von Gamma Druck

Kostengünstiger, schneller und besser – davon ist in der Wirtschaft dauernd die Rede. Für Druckereibetriebe sind es keine leichtfertigen Schlagworte. Der Vorsitzende der Geschäftsleitung von Gisler Druck, Otto Aeschbacher, bringt es auf den Punkt: «Will eine Druckerei auf dem Markt bestehen, muss sie sich den grossen wirtschaftlichen und technischen Herausforderungen stellen und jederzeit innovativ sein.» Stillstand könne sich kein Betrieb leisten.



Otto Aeschbacher

Vorsteher der Geschäftsleitung
Gisler Druck AG



Franzsepp Arnold

Verwaltungsratspräsident
Gamma Druck + Verlag AG

Am 1. Januar 2013 steht eine weitere grosse Veränderung an: Gisler Druck AG übernimmt die Firma Gamma Druck + Verlag AG. Nach über 110 Jahren stellt Gamma Druck ihren Betrieb ein. Franzsepp Arnold, Verwaltungsratspräsident der Gamma Druck + Verlag AG, gibt offen zu, dass dieser Schritt zwar schmerzlich sei – aber trotzdem bei Weitem die beste Lösung: «Sie bringt viele Vorteile für die beiden Betriebe, die Kundschaft und vor allem auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gamma Druck.»

In beiden Firmen hat man sich schon seit Längerem Gedanken über eine engere Zusammenarbeit gemacht. Nach engagiert geführten Verhandlungen war es am 23. November 2012 so weit: Die Verantwortlichen der zwei Unternehmen hatten eine von beiden getragene Lösung ausgearbeitet und konnten die Belegschaften sowie die Öffentlichkeit über die Übernahme durch Gisler Druck orientieren. «Das Echo fiel durchaus positiv aus», sagt Otto Aeschbacher. «Man hat offenbar gleich verstanden, dass mit dieser Lösung wertvolle Arbeitsplätze erhalten werden und dass sich das Unternehmen Gisler Druck künftig im nationalen Konkurrenzumfeld so besser wird behaupten können.» Klar, dass dieser Schritt letztlich auch der Urner Volkswirtschaft zugutekommt.

Beachtliche Firmengrösse

In den nächsten Monaten werden die Belegschaft und der Betrieb der Gamma Druckerei allmählich in die Gisler Druckerei integriert. Auch Peter Joho, Mitglied des Verwaltungsrats und Geschäftsleiter von Gamma Druck, wird von der Höfligasse an die Gitschenstrasse umziehen. Seine bestehende Kundschaft kann er dabei nahtlos weiterbetreuen. Und auch bei Gisler Druck wird Peter Joho Mitglied der Geschäftsleitung sein. «Der zukunftssträchtige Zusammenschluss bringt unseren Kunden riesige Vorteile», ist Peter Joho überzeugt. «Wir werden noch effizienter sein, neue Synergien schaffen und dank grösserer Kapazitäten unser Angebot erhöhen.»

Alles in allem, mit der Redaktion des «Urner Wochenblatt» und dem Inserateservice, arbeiten künftig 66 Personen im modernen Rundbau an der Gitschenstrasse 9 in Altdorf. Ein aufgestelltes und fachkundiges Mitarbeiterteam ist für Gisler Druck das wichtigste Kapital. Aus diesem Grund legt das Unternehmen seit jeher grössten Wert auf eine solide Lehrlingsausbildung. «Wir wollen jungen Urnerinnen und Urnern einen interessanten Beruf mit Karrieremöglichkeiten eröffnen», erklärt Otto Aeschbacher. Zurzeit sind bei Gisler Druck acht junge Leute in der Ausbildung. Zu ihnen gesellen sich bald auch die zwei Lernenden von Gamma Druck.

Investitionen in Millionenhöhe

Die Druckerei Gisler blickt auf eine lange Geschichte zurück. Dabei hatte zwar jedes Jahrzehnt seine eigenen Ansprüche – stets jedoch hat sich das Unternehmen auf dem neusten Stand der Technik bewegt. Für Urs Schnüriger steht eines zweifel-



Ab 1. Januar 2013 zieht Gamma Druck an die Gitschenstrasse.

los fest: «Die technischen Anforderungen an eine moderne Druckerei steigen weiterhin permanent.» Und Otto Aeschbacher doppelt nach: «Wir wollen unseren Kunden Qualitätsarbeit auf dem neuesten Stand der Technik zu echten Konkurrenzpreisen bieten. Da muss man von Grund auf innovativ sein und den Mut haben, Investitionen in Millionenhöhe zu tätigen.»

Erneut stehen gewaltige Investitionen an. Demnächst schafft Gisler Druck eine neue Mehrfarbendruckmaschine an. «Einfach gesagt», erklärt Urs Schnüriger, «wird die voll automatisierte Hightech-Maschine viel schneller für einen Druckvorgang eingerichtet sein. Sie wird die kleinste Nuance bei der Farbgebung erkennen und sogleich selber korrigieren. Sie wird also noch präziser drucken. Ein weiterer grosser Vorteil ist, dass mit ihr im gleichen Ablauf spezielle Drucklackierungen vorgenommen werden können.»

Neuerungen stehen ebenso im Digitaldruck an. Auch hier hat Gisler Druck immer Schritt mit der modernen Technik gehalten. «Und das soll in Zukunft selbstverständlich weiterhin gelten», betont Urs Schnüriger. «Genauso wie in der Druckvorstufe und in der Ausrüsterei.»

Neuer Auftritt

Dass Gisler Druck entschlossen mit der Zeit geht, zeigt auch das neue Logo. Das grosse, in einem leuchtenden Rot gestaltete G steht für den Firmennamen Gisler. Es symbolisiert gleichzeitig Dynamik, Präzision und Tatkraft. Der Blick des Unternehmens ist optimistisch nach vorwärts gerichtet. Es ist ein auffälliges, aber keineswegs aufdringliches G. Der Buchstabe besteht aus verschiedenen Elementen, die sich zu einem harmonischen Ganzen fügen. So ist es auch in einem Druckereibetrieb. Bis etwas gedruckt werden kann, braucht es mehrere Stufen. Nur indem alle Fachleute im Team exakt und zuverlässig Hand in Hand arbeiten, können Service und Qualität zur vollen Zufriedenheit der Kundschaft garantiert werden.

Otto Aeschbacher, seit 30 Jahren Vorsitzender der Geschäftsleitung, freut sich auf die kommende Zeit: «Die Zusammenführung der beiden Betriebe wird sicher da und dort noch Fragen mit sich bringen. Aber so wie ich die neue Geschäftsleitung und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kenne, werden wir das alles gemeinsam mit Bravour meistern.» Und Urs Schnüriger fügt zuversichtlich hinzu: «Wenn ich überdies an die neue Druckmaschine und die anderen Neuanschaffungen denke, bin ich überzeugt: Die neue Gisler Druck AG vereint alle Voraussetzungen für eine weiterhin erfolgreiche Firmengeschichte.»



Urs Schnüriger

Mitglied der Geschäftsleitung
Gisler Druck AG
Bereich: Innovation und
Technologie



Peter Joho

ab 1. Januar 2013
Mitglied der Geschäftsleitung
Gisler Druck AG
Bereich: Kundenberatung

Drei Kompetenzen unter einem Dach

Gisler Druck AG – so schlicht der Firmenname daherkommt, so vielseitig sind die Bereiche des Unternehmens. Neben dem eigentlichen Druckereibetrieb bietet das Unternehmen zwei weitere wichtige Dienstleistungen an: Verlag + Medien sowie den Inserateservice.

Gisler Druck ist mehr als eine Druckerei im üblichen Sinn. In den letzten Jahren hat sich das Unternehmen zu einem vielseitigen Kommunikationszentrum entwickelt. «Die Druckerei bildet zwar weiterhin das Herzstück unseres Betriebs», betont Otto Aeschbacher. «Aber heute verstehen wir uns auch als universales Medienhaus, das unter einem Dach drei Bereiche vereinigt.»

Umbruch ist in der Druckersprache ein uralter Begriff und meint, vereinfacht gesagt, wie eine Textspalte kunstgerecht gesetzt wird. Einen Umbruch erlebt das Gewerbe aber auch im landläufigen Sinn. Dies nicht allein, weil sich die Drucktechnik in den vergangenen Jahren gewaltig gewandelt hat. Auch die Kommunikation selber erfolgt heute häufig auf andere Weise als früher. Wer schreibt noch seitenlange Briefe, geschweige denn von Hand? Bücher und erst recht Zeitungen oder Zeitschriften werden mehr und mehr online gelesen. Und dank Internet und Facebook verbreiten sich auch private Neuigkeiten innerhalb weniger Sekunden. Ob das alles so positiv sei, lässt Otto Aeschbacher offen. «Eines ist jedoch klar: All diese neuen Kommunikationsmittel haben weitreichende Folgen für das Druckereigewerbe.»

Mehr als nur drucken

Trotz all dieser Neuerungen werden auch in Zukunft die unterschiedlichsten Drucksachen benötigt. «Kuverts, Briefbögen, Prospekte, Broschüren und Flyers, um nur einige der zahlreichen Geschäftsdrucksachen zu nennen, wird es bestimmt weiterhin geben», prognostiziert Max Widmer, der als Mitglied der Geschäftsleitung für die Kundenberatung und Produktionsplanung verantwortlich ist. Auch Privatdrucksachen wie Hochzeits-, Geburts- und Todesanzeigen haben sicher noch lange nicht ausgedient. «Eine liebevoll gestaltete und sorgfältig gedruckte Vermählungsanzeige ist eben immer noch etwas Spezielles, das man – anders als im Falle der elektronischen Nachrichten – auch gerne aufbewahrt», ist Max Widmer überzeugt. Darum legt Gisler Druck auch so grossen Wert auf die persönliche Kundenberatung. Um einen Auftrag tiptopp ausführen zu können, ist es wichtig, die Bedürfnisse des Kunden zu kennen. Während der eine für seine Firmenbroschüre eine Hochglanzlackierung wünscht, bevorzugt der andere

ein mattes Strukturpapier. Was eignet sich besser für den Druck: Offset oder Digitaldruck? Soll man ein gängiges DIN-Format wählen oder mit einer speziellen Form auffallen? Und wie muss das Ganze geschnitten, gefalzt und geheftet werden? Fragen über Fragen, die fachmännische Anregungen und Auskünfte erfordern. «Ein Riesenvorteil ist, dass wir sehr viele unserer Kunden bereits gut kennen», ergänzt Max Widmer.

Beratung bezieht sich freilich nicht nur darauf, wie etwas qualitativ gedruckt werden soll. Ebenso wichtig ist die Gestaltung. Für Firmen und das Gewerbe ist es zudem matchentscheidend zu wissen, mit welchen Kommunikationsmitteln die Kundschaft am gezieltesten und effizientesten erreicht werden kann. Gisler Druck bietet hier massgeschneiderte Lösungen an – von der Vorstufe über den Druck bis hin zu Entwürfen und Vorschlägen im digitalen Bereich.

Verlag und Medien

Gisler Druck ist seit jeher stark im Kanton Uri verankert. Dies zeigt sich in verschiedenster Hinsicht. Ein Be-

«Urner Wochenblatt» – topaktuell

Das «Urner Wochenblatt» ist zwar eine traditionsreiche Zeitung. Doch sie geht mit der Zeit.

- Unter www.urnerwochenblatt.ch erscheint die sonst zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung in ausgewählten Bereichen tagesaktuell. Der Onlineauftritt wird in naher Zukunft komplett überarbeitet.
- Auch auf Facebook ist das «Urner Wochenblatt» präsent. Es postet hier vor allem Beiträge und Bildstrecken, die auf ein eher jüngeres Publikum zugeschnitten sind.
- Im kommenden Jahr wird die Zeitung als E-Paper auf dem PC oder Tablet-PC zu lesen sein. In nächster Zeit werden die Abonnenten und die Öffentlichkeit ausführlich über das neue Angebot orientiert.



Gisler Druck AG

Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 874 16 16
Fax +41 (0) 874 16 32
www.gislerdruck.ch



Max Widmer

Mitglied der Geschäftsleitung
Gisler Druck AG
Bereich: Kundenberatung und
Produktionsplanung



such der Website zeigt die reiche Palette von Büchern, die Gisler Druck gestaltet, druckt und verlegt. Sie widmen sich vorwiegend Urner Themen. Hier finden sich historische Werke oder prächtige Kunstbände ebenso wie spannende Biografien und kecke Kinderbücher.

Seit 1880 wird in der Druckerei Gisler auch das «Urner Wochenblatt» produziert. Während Jahrzehnten gehörte die grösste Urner Zeitung einer Genossenschaft. Seit 2006 ist sie im Besitz der Gisler Druck AG. Das UW ist heute eine politisch neutrale Forumszeitung», stellt Chefredaktor Markus Arnold fest. Ein junges, gut ausgebildetes Redaktionsteam berichtet, recherchiert und kommentiert zweimal in der Woche über das aktuelle Geschehen in Uri und weiss ausgewählte Themen auch sorgfältig zu vertiefen. Bei beidem kommt der Redaktion zugute, dass sie in Vereinen vernetzt ist und im ganzen Kantonsgebiet enge Kontakte pflegt. «Eine grosse Stärke der Zeitung sind sicher auch die über 100 freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die regelmässig über die Urner Politik, Gesellschaft, Kultur und den Sport schreiben», so Markus Arnold. Kurz: Das UW ist eben mehr als ein regionales Nachrichtenblatt. Es ist aus Uri nicht wegzudenken und bildet so etwas wie den Kitt unter den Urnerinnen und Urnern. Markus Arnold: «Auch viele Heimweh-Urner fühlen sich nicht zuletzt dank dem «Urner Wochenblatt» immer noch eng mit der alten Heimat verbunden.»

Zum festen Bestandteil in der Urner Medienlandschaft gehört auch der wöchentlich in alle Urner Haushaltungen verschickte Gratisanzeiger «Uristier». Innerhalb weniger Jahre hat sich der «Uristier» zum beliebtesten Urner Werbemittel entwickelt. Heute kann er leicht als iPhone-App, als E-Paper auf PC und Tablet heruntergeladen oder via Facebook abgerufen werden.

Inserateservice

Dass es gelungen ist, den «Uristier» als bedeutende Marke im Urner Werbemarkt zu positionieren, ist vorwiegend das Verdienst des Inserateservice von Gisler Druck. «Ob der Kunde oder die Kundin ein einzelnes Inserat aufgeben will oder eine ganze Inseratekampagne plant – der Inserateservice von Gisler Druck disponiert alle Inserate zuverlässig», sagt Luzia Schuler-Arnold. Sie gehört zum Dreierteam des Inserateservice und ist Mitglied der Geschäftsleitung von Gisler Druck. «Das «Urner Wochenblatt» und der Gratisanzeiger «Uristier» sind unsere eigenen Medienprodukte – aber unser Dienstleistungsangebot reicht natürlich weiter», fügt sie hinzu. «Wir vermitteln die Inserate unserer Kundschaft in alle Zeitungen, Zeitschriften oder Onlinemedien in der Schweiz und im Ausland. Unsere Kunden brauchen sich um nichts zu kümmern. Wir erledigen alles für sie.»

Zu den Besten gehören

Teamegeist, Kundenservice und Höchstleistungen machen den Erfolg von Gisler Druck aus. So wie in Uri fast jeder jeden kennt, und man schnell den Zugang zueinander findet, so effizient und speditiv funktioniert das Teamwork auch bei Gisler Druck. Gisler Druck mit den Bereichen Werbung, Kommunikation und Druck bietet unter einem Dach die wichtigsten Kompetenzen im Kommunikationsbereich an. «Wir wollen zu den Besten gehören – weit über Uri hinaus», meint Otto Aeschbacher. «Daran arbeiten wir jeden Tag.»



Luzia Schuler-Arnold

Mitglied der Geschäftsleitung
Gisler Druck AG
Bereich: Inserateservice



Markus Arnold

Mitglied der Geschäftsleitung
Chefredaktor
«Urner Wochenblatt»



Dr. Paul J. Hälg, CEO der Dätwyler Gruppe, erklärt die Massnahmen des Verwaltungsrats.

Sicherung des Standorts Altdorf

Ab dem 1. Januar 2013 ist die Dätwyler Gruppe neu aufgestellt: Pharma Packaging und Sealing Technologies werden zum Konzernbereich Sealing Solutions zusammengeführt. Gleichzeitig wird die Cabling Solutions an die Pema Holding AG verkauft. Künftig verfügt die börsennotierte Dätwyler Holding AG noch über zwei Bereiche: Technical Components und Sealing Solutions.

Der Verwaltungsrat der Dätwyler Holding AG hat Ende Oktober 2012 verschiedene Massnahmen beschlossen. Eine davon ist, dass Pharma Packaging und Sealing Technologies zum neuen Konzernbereich Sealing Solutions zusammengeführt werden. Warum diese Zusammenführung?

Paul J. Hälg: Aus verschiedenen Gründen. Ich will nur die wichtigsten nennen: Erstens vereinfachen wir damit wesentlich die Konzernstruktur der Dätwyler Gruppe. Zweitens haben sich in den vergangenen Jahren die beiden Bereiche in verschiedenster Hinsicht immer stärker angenähert. Sowohl Pharma Packaging

als auch Sealing Technologies basieren auf ähnlichen hochwertigen Technologien. Beide verarbeiten zu einem grossen Teil Gummi. Sie sind zudem in vergleichbaren globalen Märkten tätig und besitzen ein grosses Entwicklungspotenzial. Drittens können wir so unsere Kräfte bündeln und Synergien gewinnen. Sie sehen: Die Zusammenführung ist folgerichtig und stärkt unsere Marktposition. Als Kompetenzzentrum des neuen Konzernbereichs wird damit auch der Dätwyler Standort Schattdorf gestärkt.

Die Dätwyler Holding AG wird künftig noch über die zwei Bereiche Technical Components und Sealing Solutions verfügen. Ausgelagert wird der Kabelbereich (Cabling Solutions). Warum verkaufen Sie diesen Bereich? Und warum ausgerechnet an die Pema Holding AG?

Paul J. Hälg: Gehen wir der Reihe nach. Auch hier gibt es mehrere sehr gute Gründe. Cabling Solutions hatte in den vergangenen Jahren mit schwierigen Marktsituationen zu kämpfen. Vor allem die Verschiebung des Liftmarkts nach Asien und der starke Schweizer Franken machten uns zu schaffen. Wir haben reagiert, Restrukturierungen vorgenommen und Investitionen in der Höhe von rund 30 Millionen Franken beschlossen und zum grossen Teil bereits umgesetzt. Dank diesen Massnahmen ist Cabling Solutions heute trotz Produktionsstandort Schweiz wieder wettbewerbsfähig.



Technical Components

Europaweit: 2 000 Mitarbeitende,
davon in Dübendorf und
Nänikon/Uster: 480 Mitarbeitende.



Sealing Solutions

Weltweit: 5 000 Mitarbeitende,
davon in Schattdorf:
480 Mitarbeitende.

Der Kabelbereich erwirtschaftete 2011 einen Umsatz von 241 Millionen Franken und einen Betriebsgewinn von 4,6 Millionen Franken. Und dennoch verkaufen Sie diesen Bereich?

Paul J. Hälg: Ja, weil wir überzeugt sind, dass Cabling Solutions ausserhalb der Dätwyler Holding AG die weitaus besseren Chancen hat, sich längerfristig im immer härter werdenden Markt zu behaupten. Indem der Kabelbereich aus der Dätwyler Holding AG herausgenommen und an ein nicht börsenkotiertes, privates Unternehmen geht, untersteht er nicht mehr den Renditeforderungen der Börse. Mit anderen Worten: Er hat nicht mehr den Druck einer börsenkotierten Firma, möglichst hohe Margen zu erwirtschaften. Damit kann sich der Kabelbereich künftig viel offensiver am Markt bewegen und zu tieferen Preisen offerieren. So wie das viele privat gehaltene Unternehmen im Kabelbereich tun. Cabling Solutions erhält jetzt gleich lange Spiesse wie ihre bedeutendsten Konkurrenten. Das ist gut so und stärkt den Standort Altdorf.

Nun haben Sie den Kabelbereich nicht irgendeinem Dritten, sondern ausgerechnet der Pema Holding AG verkauft.

Paul J. Hälg: Auch dies mit gutem Grund. Die Pema Holding AG wurde 1990 im Zuge der Nachfolgeregelung von Peter und Max Dätwyler gegründet. Was sie damit verfolgten, ist bis heute revolutionär und äusserst weitsichtig. Sie wollten nicht nur eine Aufsplitterung der Dätwyler Gruppe verhindern, sondern auch dafür sorgen, dass die Arbeitsplätze im Kanton Uri erhalten bleiben.

Zu den Arbeitsplätzen kommen wir noch. Interessant ist doch, dass die Pema Holding AG nicht irgendeine Firma ist. Ihr gehören 52 Prozent des Aktienkapitals der Dätwyler Holding AG. Sie bestimmt mit gut 80 Prozent der Stimmen, wo es bei der Dätwyler Gruppe langgeht. Nun wird Cabling Solutions aus der Dätwyler Gruppe herausgelöst und geht zu 100 Prozent an die Pema Holding AG. Profitiert nicht auch die Dätwyler Holding AG von diesem Verkauf?

Paul J. Hälg: Keine Frage. Es gibt tatsächlich, um es neudeutsch zu sagen, eine Win-win-Situation. Die Cabling Solutions kann sich künftig am Markt besser positionieren. Aber auch die Dätwyler Holding AG profitiert von diesem Verkauf. Ich nenne nur zwei Punkte: Zum einen fliesst so ein Verkaufserlös von 95 Millionen Franken von der Pema Holding AG in die Dätwyler Holding AG zurück.

In der Regel ist es umgekehrt: Die Dätwyler Holding AG zahlt Dividenden an die Pema Holding AG.

Paul J. Hälg: Mit der Folge, dass sich im Laufe der Jahre viel Geld bei der Pema Holding AG angesammelt hat. Nun fliesst ein schöner Teil dieser Dividendenzahlungen zurück. Das Geld können wir zu sehr guten Margen in den beiden Bereichen Technical Components und Sealing Solutions reinvestieren.

Und der zweite Punkt?

Paul J. Hälg: Mit dem Verkauf von Cabling Solutions fokussieren wir uns auf wachstums- und margenstarke Bereiche. Dadurch erhöht sich die Attraktivität der Dätwyler Gruppe, was sich im Wert der Aktien niederschlagen wird. Meines Erachtens wird leider oft unterschätzt, dass eine vernünftige und marktgerechte Bewertung der Aktie für eine erfolgreiche Entwicklung der Dätwyler Gruppe wichtig ist.

Und die Cabling Solutions lassen Sie fallen und gefährden damit Arbeitsplätze?

Paul J. Hälg: Ganz und gar nicht. Im Gegenteil: Ich habe schon ausgeführt, dass sich Cabling Solutions künftig besser im Markt einbringen kann. Die Renditen werden vielleicht geringer. Aber wir hoffen, dass auf der anderen Seite die Auftragslage und damit die Auslastung der Altdorfer Kabelfabrik zunehmen. Von einer Gefährdung der Arbeitsplätze kann also keineswegs die Rede sein.

Ist die Pema Holding AG überhaupt in der Lage, die Arbeitsplätze zu sichern?

Paul J. Hälg: Was die langfristige Zukunft bringt, weiss niemand. Aus heutiger Sicht besteht allerdings kein Zweifel, dass die Arbeitsplätze weitaus gesicherter sind, wenn Cabling Solutions im Besitz der Pema Holding AG ist, als wenn wir den Bereich an Dritte verkauft hätten, die – wer weiss – die Arbeitsplätze ins Ausland verlagert hätten. Die Herausforderungen und der Erfolgsdruck sind für Cabling Solutions durch den Verkauf bestimmt nicht kleiner geworden. Weiterhin sind grosse Anstrengungen erforderlich. Doch im Gegensatz zu Dritten hat sich die Pema Holding AG ausdrücklich verpflichtet, Urner Arbeitsplätze zu erhalten, sofern dies wirtschaftlich sinnvoll und vertretbar ist. Zudem ist die Pema Holding AG wie die Dätwyler Gruppe eine finanzstarke Gesellschaft. Und sie hat ein gesundes Unternehmen gekauft. Sie übernimmt sämtliche Standorte und alle Mitarbeitende des bisherigen Dätwyler Konzernbereichs Cabling Solutions. Und sie führt auch das beschlossene Investitionsprogramm weiter: Seit 2011 und bis Ende 2013 werden am Standort Altdorf rund 30 Millionen Franken investiert.

Trotz allem: Der Verkauf des Kabelbereichs weckt schlechte Erinnerungen an die Ausgliederung und die nach einigen Jahren später erfolgte Schliessung des Bodenbelagsgeschäfts vor gut zehn Jahren.

Paul J. Hälg: Verständlich, dass Gedanken aufkommen, Dätwyler Holding AG würde damit ein grosses Restrukturierungsprogramm im Kabelbereich durchziehen. Doch dem ist absolut nicht so. Cabling Solutions ist in jeder Hinsicht ein völlig anderer Fall als das damalige Bodenbelagsgeschäft. Er ist wesentlich grösser und viel internationaler tätig als seinerzeit der Bodenbelagsbereich. Und noch etwas: Vergessen Sie nicht, dass der Bodenbelagsbereich damals an eine französische Firma verkauft wurde. Damit wurde die Firma dem Einfluss der Dätwyler Gruppe vollkommen entzogen. Das ist nun mit dem Verkauf an die Pema Holding AG anders, deren oberstes Ziel ja der Erhalt von Arbeitsplätzen im Kanton Uri ist.

Dätwyler Holding AG

Gotthardstrasse 31, 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 11 00
Fax +41 (0)41 875 12 28
info@datwyler.com
www.datwyler.com

Dätwyler Cabling Solutions AG

Gotthardstrasse 31, 6460 Altdorf
info.cabling.ch@datwyler.com
www.cabling.datwyler.com
Weltweit: 900 Mitarbeitende,
davon in Altdorf: 400 Mitarbeitende.



Win-win-Situation trotz Konkurrenz

Für das Kantonsspital Uri ist die vertraglich gesicherte Zusammenarbeit mit anderen Spitälern seit Jahren unverzichtbar. Einen besonderen Stellenwert hat dabei die Radiologie, aber auch andere Abteilungen profitieren heute und künftig von gezielten Kooperationen.

Zur Standortsicherung eines eigenen Kantonsspitals sind Kooperationen unverzichtbar. So eingebunden in ein Zusammenarbeitsnetz selbstständig zu bleiben ist angesichts der Konzentrationsbewegungen im Gesundheitswesen dennoch keine Selbstverständlichkeit. Im Gegenteil: Fusionen gelten politisch als «Königsweg» zur längerfristigen Existenzsicherung kleinerer Spitäler, besonders wenn diese überschneidende Versorgungsgebiete haben. Dabei entsteht ein Spitalbetrieb mit zwei oder mehr Standorten. Projekte dieser Art geniessen höchste öffentliche Aufmerksamkeit und bereits eine Fusions-Absichtserklärung wird zum Medienereignis. Das hiesige Kantonsspital hat indes in der «Randregion» Uri einen Grundversorgungsauftrag und will deshalb

selbstständig bleiben. Spitaldirektor Dr. Martin Patzen betont: «Wir verfolgen alle sinnvollen, sich bietenden Chancen, um den Spitalstandort Uri langfristig und zu tragbaren Kosten zu sichern.» Dies entspricht nicht nur dem Willen der Spitalleitung, sondern auch jenem des Regierungsrats. Die strategische Planung und die zugehörigen Umsetzungsarbeiten sind für das Kantonsspital Uri (KSU) zentral geworden. «Für kleinere Spitäler resultieren unter den neuen, wettbewerbsintensiveren Rahmenbedingungen beträchtliche Herausforderungen, wenn sie sich langfristig erfolgreich behaupten wollen», ist sich Martin Patzen bewusst.

Die Frage nach der richtigen Grösse

Eine wichtige strategische Massnahme ist unter diesen Umständen die Suche nach Kooperationen. Der Spitaldirektor erklärt, weshalb diese sinnvoll sind:



Geschäftsleitung des Kantonsspitals Uri

Von links: PD Dr. med. Helge Binder, Chefarzt Gynäkologie und Geburtshilfe; Dr. med. Gallus Burri, Chefarzt Chirurgie; Walter Bär, Stv. Spitaldirektor / Personalchef; Silvia Rosery, Leiterin Pflegedienst; Dr. oec. Martin Patzen, Spitaldirektor (Vorsitz der Spitalleitung); Prof. Dr. med. Urs Marbet, Chefarzt Medizin.

«Natürlich sind ökonomische Grundregeln auch im KSU gültig. So ergibt sich gewissermassen automatisch eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit, wenn man viel vom Gleichen machen kann.» Mangelnde kritische Grösse in einem Leistungsbereich ist demnach für Spitäler ebenso eine Herausforderung wie für andere Branchen, die im Wettbewerb mit grösseren Konkurrenten stehen. Manche Rahmenbedingungen – wie beispielsweise die zunehmende Spezialisierung in der Medizin oder die Fortschritte in der kapitalintensiven Medizintechnik – sind jedoch branchenspezifisch. «Kooperationen mit grösseren Mitbewerbern können die Handicaps der Kleinen mildern oder beseitigen», ist Martin Patzen überzeugt.

Kooperationen und Netzwerke

Die Interessen von möglichen Kooperationspartnern – von Belegärztinnen über Fachärzte, die mit anderen Spitalern geteilt werden, bis zu Teleradiologie oder dem gemeinsamem Einkauf – sind jedoch selten so, dass sich ohne Weiteres eine Win-win-Situation ergibt. Gemeinsame Interessen müssen sorgfältig erarbeitet werden und die Pflege von langfristigen, vertraglich gesicherten Formen der Zusammenarbeit ist anspruchsvoll. «Gefordert sind hier Qualitäten, die keine Schlagzeilen machen: Ausdauer, Hartnäckigkeit, grosse Anpassungsfähigkeit, Ideenreichtum und Mut zur Initiative, auch wenn die Erfolgsaussichten unsicher sind», sagt der Spitaldirektor.

Häufig unterschätzt wird der Wert von informellen Netzwerken zwischen Führungsverantwortlichen und Fachspezialisten. Dabei helfen sie, frühzeitig Entwicklungen zu erkennen, sie verbessern den Wissenstransfer und die Koordination in wichtigen Fragen und legen eine gute Basis für gemeinsame Verhandlungen. Nicht selten entstehen aus solcher Netzwerkarbeit grössere Projekte, bei denen die Mitarbeit des KSU gewichtig oder entscheidend ist: Die Urner Krebsstudie unter der Leitung des Urner Chefarztes Prof. Dr. Urs Marbet mit Beteiligung mehrerer Universitätsspitäler ist dafür ebenso ein Beispiel wie die Gründung und Weiterentwicklung des Vereins Spitalbenchmark, der heute die zuverlässigsten Spitalbetriebsvergleichszahlen zur Verfügung stellt.

Gefragte Belegärzte

Der vermehrte Einsatz von Beleg- und Konsiliarärzten und -ärztinnen etwa ist ein erfolgreiches Beispiel in Sachen Kooperationen. «Dadurch profitieren unsere Patienten von zusätzlichen Fachkapazitäten, ohne dass wir unsere Belegschaft ständig vergrössern



Das KSU – ein Spital mit Aussicht und Weitblick.

müssten», sagt Martin Patzen. So arbeitet ein Urologe aus dem Kantonsspital Luzern wöchentlich einen Tag in Altdorf. Der Nierenspezialist aus dem Spital Schwyz erlaubt es dem KSU, die immer häufiger genutzte Dialyse zu betreiben. Für die Abdeckung der Pikettendienste ganz unverzichtbar sind Belegarzt und Belegärztin der Geburtsabteilung. «Schliesslich fragen auch in Uri die Babys nicht, wann sie zur Welt kommen sollen», schmunzelt der Spitaldirektor. Ein neues Gebiet mit Wachstumspotenzial besteht zudem in der Wirbelsäulenchirurgie: Auch hier konnte eine Kooperation realisiert werden.

Erstklassig ausgerüstete Radiologie

Ein besonders gelungenes Kooperationsprojekt ist der weitere Ausbau der Radiologie: Modernste Technik im Bereich konventionelle Radiologie (Röntgen), Computertomografie (CT) und Magnetresonanztomografie (MRT) verbunden mit einer optimalen Nutzung von teleradiologischen Möglichkeiten bilden die Ausrüstungsgrundlage für eine erstklassige bildgebende Diagnostik. Das Projekt beruht auf langjähriger Kooperation mit dem Luzerner Kantonsspital. Sowohl der Einsatz von Radiologen als auch die teleradiologisch gestützte Integration in den grössten Radiologieverbund der Schweiz sind Teil dieser Zusammenarbeit. Neben der Radiologie wurden in diesem Jahr mit Luzern weitere Zusammenarbeitsprojekte im Bereich Labor und Pathologie, in der neu angebotenen Brustdiagnostik (Krebsfrüherkennung) und beim Einsatz eines Luzerner Facharztes für Gefässerkrankungen, realisiert. Martin Patzen freut sich: «Das Kantonsspital Luzern ist zwischenzeitlich zu einem tragenden Kooperationspartner des KSU geworden. Und wir sind zuversichtlich, was weitere Partnerschaften betrifft.» Ganz abgesehen vom geplanten Spitalneubau, der seinerseits zur Stärkung des Spitalstandorts beitragen wird, bilden die vertraglich gesicherten Kooperationen einen immens wichtigen Beitrag zur Existenzsicherung und damit zu einer hoffnungreichen Zukunft für das KSU.



Kantonsspital Uri

Spitalstrasse 1, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 51 51
Fax +41 (0)41 875 54 00
info@ksuri.ch
www.ksuri.ch

Mit Power und Karriereaussichten zurück in Uri

Untersuchungen zeigen, dass Uri im Zeitraum von fünf Jahren etwa 8 Prozent seiner hochqualifizierten Arbeitskräfte verliert. Braindrain nennt sich dieses Phänomen und es schadet den betroffenen Regionen nicht nur materiell, sondern auch sozial und kulturell. Es gilt daher, gut Ausgebildete zu halten oder nach Uri zurückzuholen. Auch die Elektrizitätswerk Altdorf AG (EWA) setzt sich dafür ein: Drei Fachleute berichten von ihrem beruflichen Weg.



Drei «Zurückgekehrte»: Sie wollen noch viel leisten in Uri.

Sie alle haben Ihre Erstausbildung in Uri genossen. Für Ihre höhere Aus- und Weiterbildung hat dann der Weg über die Kantonsgrenzen hinausgeführt. Chance oder Hindernis?

Manfred Walker: Ich sehe dies nach wie vor als tolle Möglichkeit, sich nicht nur beruflich, sondern auch persönlich weiterzubilden. Es schadet bestimmt keinem jungen Urner, keiner jungen Urnerin, auch einmal etwas «fremde Luft» zu schnuppern.

Jonas Nowak: Natürlich hätte ich die Fachhochschule gerne vor der Haustür gehabt. Aber das ist nun mal nicht möglich. So bin ich drei Jahre nach Luzern gependelt und habe dort nicht nur einen Abschluss gemacht, sondern auch viele für

die Zukunft wichtige Kontakte geknüpft. Den ersten Arbeitgeber fand ich am «Tag der offenen Tür» der Fachhochschule.

Otto Bissig, Sie sind ebenfalls ein erfahrener Pendler. Wie erlebten Sie dies?

Otto Bissig: Ja, auch ich pendelte ans Technikum und dann gleich weiter, denn meine erste Arbeitsstelle war in Kriens. Später zog ich nach Schwyz um und pendelte von da erst nach Kriens und später – nach einem Stellenwechsel – nach Altdorf. Hinzu kam, dass ich oft schweiz- und europaweit für Montageeinsätze, Kundenberatungen und Inbetriebnahmen verantwortlich und damit zusätzlich unterwegs war.

Nowak: Viele Junge haben Lust aufs Reisen. Ich konnte dies bei einem grossen Technologiekonzern voll auskosten: Inbetriebnahmen, «Trouble-Shooting»-Einsätze und Spezialprojekte brachten mich weitherum. Das war spannend! Und doch war mein Weg zurück vorgezeichnet, nicht zuletzt, weil meine Partnerin ebenfalls aus Uri kommt.

Ist eine «einheimische» Liebe also das Geheimrezept gegen den Braindrain?

Walker: Meine Frau jedenfalls war froh, dass sie auch während meiner Auswärtszeit in Uri arbeiten konnte und umso glücklicher, dass ich dann vor vier Jahren die passende Stelle beim EWA fand.

Bissig: Bei uns gibts da Kompromisse (schmunzelt). Ich lebte eine Zeit lang in Schwyz, der Heimat meiner Frau. Jetzt ist sie mit mir nach Altdorf zurückgezogen – und pendelt nun ihrerseits nach Schwyz. Es ist aber schon so: Wenn jemand während seiner «Wanderjahre» die Liebe in einem anderen Landesteil oder gar im Ausland findet, ist die Wahrscheinlichkeit sicher grösser, dass er oder sie wegbleibt.

Im EWA gibt es diverse Beispiele von Braingain, dem Zurückholen von hoch Qualifizierten. Auch der Geschäftsvorsitzende, Jörg Wild, und weitere Geschäftsleitungsmitglieder gehören dazu. Weshalb sind Sie beim EWA?

Nowak: Nach fünf Jahren im Aargau wollte ich mir eigentlich ein Jahr Zeit geben, um eine interessante Stelle in Uri oder der Zentralschweiz zu finden. Der glückliche Zufall wollte es, dass bereits nach zwei Wochen mein Traumjob beim EWA ausgeschrieben war. Ich bin jetzt erst seit Kurzem dabei, weiss aber bereits, dass sich meine Erwartungen erfüllen: Ich



Elektrizitätswerk Altdorf AG

Herrengasse 1, CH-6460 Altdorf
 Telefon +41 (0)41 875 0 875
 Fax +41 (0)41 875 0 975
 mail@ewa.ch
 www.ewa.ch



Der Hauptsitz des EWA mitten in Altdorf – ein Arbeitsplatz mit Ausstrahlung und Potenzial.

treffe im Bereich Kraftwerk-Leittechnik genau die technische Herausforderung, die ich suchte.

Bissig: Schon mein letzter Arbeitgeber war ein Urner Unternehmen; ich konnte mich dort nicht nur fachlich weiterentwickeln, sondern vor allem auch Führungserfahrung sammeln. Beim EWA kann ich beides ideal einbringen – ohne dass ich den Grossteil der Arbeitszeit auswärts verbringen muss, denn dies war vorher der Fall. Ich wechselte zudem von der Lieferanten- zur Kundenseite; das war und ist interessant für mich. Generell bietet das EWA heute diverse hoch qualifizierte Stellen selber an, für die früher eher externe Spezialisten beigezogen wurden. So haben wir heute eine junge, initiative Führungscrowd, die viel zum motivierenden, leistungsorientierten Arbeitsklima beiträgt.

Walker: Da bin ich voll und ganz gleicher Meinung. Das EWA ist zwar nach wie vor ein solider Arbeitgeber. Aber im Zuge der Strommarktliberalisierung, der anstehenden Sanierungs- und Neubauten im Kraftwerkbereich und anderen zukunftssträchtigen Projekten weht ein neuer, erfrischender Wind.

Was soll Uri, was sollen die Urner Firmen generell tun, um den Brainrain in einen Braingain zu verwandeln?

Walker: Einerseits muss Uri einem wohl irgendwie am Herz liegen – man liebt die Gegend hier oder eben nicht. Insofern dürfte es einfacher sein, Urner zurückzuholen, als Neuzuzüger zu generieren. In beiden Bereichen tut unsere Wirtschaftsförderung ja einiges. Es gibt die Plattform Uri-Link, die Urner Botschafter und spezielle Veranstaltungen.

Bissig: Leider ist es nach wie vor aber eine Tatsache, dass diverse Firmen in Uri sich schwer tun, geeignete Fachleute zu finden. Als Arbeitnehmer, der etwas bewegen und vielleicht auch Karriere machen will, brauche ich eine Stelle mit

Zukunftschancen. Gefragt sind also Firmenführungen mit echten Vorwärtsstrategien, die ihren Mitarbeitenden Gestaltungsraum bieten, die Leistung fordern und auch ihrerseits innovativ sind. Beim EWA etwa gibt es in Zusammenarbeit mit der Centralschweizerischen Kraftwerke AG (CKW) ein spezielles Förderprogramm für zukünftige Führungskräfte. So etwas zieht motivierte Fachleute an. **Nowak:** Ich freue mich einfach, wieder zurück zu sein und wünsche anderen gut ausgebildeten Urnern und Urnerinnen, dass sie bei der Stellensuche ebenso viel Glück haben wie ich. Uri bietet so viel – in der Natur, aber auch kulturell und gesellschaftlich. Diese Vielfalt ist auch im Jobangebot wünschenswert.

01 **Otto Bissig:**

Dipl. El. Ing. FH, Projektleiter Schaltanlagen/
Netzschutz, Stv. Leiter Schaltanlagen, Altdorf.

02 **Manfred Walker:**

Instandhaltungsfachmann,
Projektleiter Kraftwerke, Altdorf.

03 **Jonas Nowak:**

Dipl. Masch. Ing. FH, Projektleiter Leittechnik
Kraftwerke, Altdorf.



01

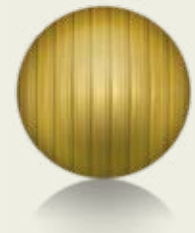


02



03

«Naturblick» – mit der Landschaft im Einklang



Das Unternehmen Strüby aus Seewen (SZ) hat in Realp 40 Minergie-Eigentumswohnungen gebaut. Rund zwei Drittel der Wohnungen sind reserviert oder verkauft. Kein Wunder – die Lage ist einmalig, die Architektur überzeugt und die Wohnungen sind bezahlbar.



Die Inneneinrichtung ist hell und modern.

Realp – das verträumte Bergdorf im Urserental mit knapp 140 Einwohnern macht immer wieder Schlagzeilen. Nicht nur bei eidgenössischen Abstimmungen, wenn das kleinste und höchst gelegene Urner Dorf zum Erstaunen der halben Schweiz unkonventionell fortschrittlich stimmt. Bemerkenswert ist auch, dass Realp seit Jahren einen anspruchsvollen Golfplatz besitzt. Nicht zu reden vom Nordischen Sportzentrum, wo Langlaufgrößen wie Dario Cologna, Perl Curdin und viele andere Spitzensportler aus der Schweiz und dem Ausland regelmässig trainieren. Kurz: Das auf 1540 Metern über Meer gelegene Realp mag noch so klein sein, das Dorf hat einiges an Naturschönheiten und Sportmöglichkeiten zu bieten. Und noch viel mehr: Die Realperinnen und Realper sind sehr weltoffen und kontaktfreudig. Fast jede oder jeder Zweite spielt in der Dorfmusik, ist in der Feuerwehr engagiert oder übt irgendein politisches Amt aus. Gut möglich, dass dieser Sinn für das Gemeinwohl der Grund ist, weshalb die Realper so aufgeschlossen und leutselig sind.

Bewusst in Realp

Seit Kurzem entwickelt sich Erstaunliches in Realp. Die Strüby Holding AG aus Seewen realisiert hier ein einzigartiges Wohnbauprojekt mit 40 Eigentumswohnungen im Minergie®-Standard. Warum ausgerechnet in Realp? Für Anton Strüby, Präsident des Verwaltungsrats und Vorsitzender der Geschäftsleitung, ist die Antwort klar: «Im Urserental ist – nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Tourismusresort – die Nachfrage nach Wohnungen enorm gestiegen. Das wird auch künftig so sein.» Doch er fügt sogleich hinzu: «Luxusbauten sind ja gut und recht. Aber was im Tal fehlt, sind neue Wohnungen, die bezahlbar sind.» Die goldfarbene Überbauung mit den fünf Achtfamilienhäusern an bester Lage prägt künftig das Dorfbild von Realp. Der Bau von 40 neuen Wohnungen auf einmal bedeutet für das kleine Dorf natürlich einen Einschnitt. «Uns war deshalb von Anfang an wichtig, dass sich die Siedlung optimal in das einzigartige alpine Landschaftsbild einfügt», erklärt Sven Schatt, der in der Firma Strüby für die Umsetzung der eigenen Wohnprojekte verantwortlich ist.

Natur und Nachhaltigkeit

«Naturblick» heisst die Überbauung. «Zum einen, weil man von den Wohnungen aus einen fantastischen Ausblick auf die Urschener Bergwelt hat. Zum andern setzen wir bei der Planung und beim Bau ganz bewusst auf Natur und Nachhaltigkeit», erläutert Sven Schatt. Die Häuser werden im ökologischen Minergie®-Standard gebaut. Als Material kommt Schweizer Holz zum Zug. Die Konstruktion aus einheimischem Holz wird von einer edlen Aluminium-Fassade ummantelt. Weitere hochwertige Materialien wie Chromstahl und Eternit geben den Häusern einen einzigartigen Charakter. Alles in allem zeugt die Wohnsiedlung mit dem warmen goldgelben Farbton und den gerundeten Balkonformen von moderner Architektur und schlichter Eleganz.

Wärme aus dem Furkaloch

Ebenso innovativ wie nachhaltig ist auch, wie die Häuser geheizt werden. Die vor Kurzem gegründete «Öko-Energie AG Gotthard» hat für die neue Wohnsiedlung eine im Hinblick auf den Umweltschutz interessante Lösung gefunden. Als Wärmequelle wird das Furka-Bergwasser genutzt. Bis anhin gelangte das Tunnelwasser direkt in die Furkareuss. Nun wird das 11 bis 13 Grad warme Tunnelwasser durch eine Leitung zur Überbauung geführt, mit der Wärmepumpe umgewälzt, für die Wohnungsheizung genutzt und anschliessend mit maximal 5 Grad wieder in den Fluss zurückgeführt. Zum ersten Mal wird das Bergwasser in Realp zu diesem Zweck eingesetzt. Geplant ist, später auch das Dorf mit Wärme aus dem Bergwasser zu beheizen. «Wir spie-



Anton Strüby

VR-Präsident und Vorsitzender der Geschäftsleitung der Strüby Holding AG.



Die fünf Achtfamilienhäuser fügen sich hervorragend in die alpine Landschaft Realps ein.

len damit eine sinnvolle Vorreiterrolle», sagt Anton Strüby sichtlich stolz. Mit gutem Grund. Mit dieser innovativen Lösung können teure Heizkosten gespart werden. Darüber freuen sich nicht nur die künftigen Besitzer der Wohnungen, dankbar ist bestimmt auch die Umwelt.

Grosses Interesse

Für Realp ist die Überbauung «Naturblick» ein wahrer Glücksfall. Es entstehen neue, komfortable Wohnungen für Käufer, die in Realp ihren ständigen Wohnsitz nehmen. So kann die in den letzten Jahren rückläufige Bevölkerungszahl gestoppt werden. Positiv für Realp ist auch, wenn hier zusätzlich Ferienwohnungen angeboten werden. Fast alle Wohnungen sind bereits reserviert oder verkauft. Das freut Anton Strüby: «Unser preisliches Angebot, die einzigartige Lage und die hochwertigen, geschmackvollen Materialien der Wohnungen stossen auf grosses Interesse.» Nach dem Endausbau Ende Dezember 2012 sind die ersten zwei Häuser bezugsbereit.

Alles aus einer Hand

Strüby Holding AG in Seewen (SZ) ist ein dynamisches Unternehmen mit 220 Mitarbeitenden aus 30 verschiedenen Fachbereichen. 1949 eröffnete Anton Strüby senior eine Zimmerei, aus der sich nach und nach eine Unternehmensgruppe mit einem vielseitigen Angebot entwickelt hat. Die Strüby Konzept AG am Hauptsitz in Seewen ist mit ihren Mitarbeitenden für die Projektplanung, Architektur und Planung verantwortlich. Für Anton Strüby ist es wichtig, dass die Kunden schon von den ersten Ideen des Vorprojekts an in die Planungen miteinbezogen werden. «So können wir sehr gut auf die unterschiedlichen Wünsche unserer Kunden eingehen und sie optimal betreuen.»

Die Strüby Holzbau AG beschäftigt ausschliesslich Fachleute – angefangen von Holzbautechnikern und Statikern über Zimmerleute und Schreiner bis hin zu Malern. Die Firma verfügt in Root (LU) über ein modernes und leistungsfähiges Produktionszentrum. Hier werden wettergeschützt die Holzelemente vorgefertigt und für die Montage auf der Baustelle vorbereitet. «Auf der Baustelle selbst erfolgt dann das Zusammenfügen eines Mehrfamilienhauses durch unser Montageteam innerhalb weniger Tage», erklärt Anton Strüby. Die Schreinerarbeiten für Böden, Treppen und Küchen werden in Seewen ausgeführt. «Wir verfügen über ein erfahrenes, bestens eingespieltes Team.» Für Anton Strüby ist das die beste Gewähr für qualitativ hochstehende, präzise Arbeit. «Hinzu kommt, was unsere Kunden ebenso freut, dass sich das Ganze auf die Kosten sehr positiv auswirkt.» Für das Immobilienmanagement zuständig ist schliesslich die dritte Firma, die Strüby Immo AG.

Die Strüby Unternehmen zählen in der Schweiz zu den führenden Gesamtleistungsanbietern auf dem Gebiet des Holzbaus. Für Anton Strüby ist das für die Kundschaft nur von Vorteil: «Von der Projektentwicklung bis zum Bau, vom Erstkontakt bis zur Schlüsselübergabe – alles erfolgt aus einer Hand.» Die Kunden haben jeweils einen einzigen Ansprechpartner, der für alles zuständig ist. In Realp werden ab Dezember 40 neue, topmoderne Wohnungen bezugsbereit sein. Darüber freut sich nebst den Besitzern und Einwohnern von Realp auch die Firma Strüby, die mit diesem Projekt einmal mehr bewiesen hat, dass innovative, nachhaltige Ideen auch in Bergregionen eine Zukunft haben.



Sven Schatt

Projektverantwortlicher
Eigenbauten



Strüby Immo AG

Steinbislin 2 / Postfach 57, CH-6423 Seewen
Telefon +41 (0)41 818 35 70
Fax +41 (0)41 818 35 79
info@strueby.ch
www.strueby.ch



Kompetenz in Umweltmonitoring und IT

Mit Luftschadstoff-Messungen für sechs Zentralschweizer Kantone hat es angefangen. Heute ist die inNET Monitoring AG aus Altdorf über die Landesgrenzen hinaus anerkannt: Naturwissenschaftler, Ingenieure, Messtechniker und Informatiker messen und analysieren Umweltdaten und betreuen ein leistungsfähiges Datacenter.

Die Qualität von Luft und Wasser, das Wetter, die Belastung mit schädlichen Strahlen, Lärm oder Abgasen – diese Themen gehen uns alle an. Debattiert wird über den Umweltschutz allenthalben, vom Stammtisch bis nach Bundesbern. Umgesetzt und beaufsichtigt wird von den Umweltschutzämtern in den Kantonen und Gemeinden. «Am Anfang jedoch

stehen die harten Fakten. Und die kommen oft von uns», sagt Urs Aschwanden. Er ist Geschäftsleiter der Technologiefirma inNET Monitoring AG. Diese entstand aus der Idee von sechs Zentralschweizer Kantonen – Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Luzern und Zug – in der Messung des Umweltzustands Synergien zu nutzen und gemeinsame Sache zu machen. Aus einer einfachen Gesellschaft wurde 2004 die Aktiengesellschaft inNET Monitoring AG gegründet mit den sechs Kantonen als Aktionäre. «Das Modell ist bisher einzigartig, aber sehr zukunftsträchtig», ist Urs Aschwanden überzeugt: «Anstatt verschiedene Dienstleistungen einzeln einzukaufen, erhalten unsere anspruchsvollen Kunden alle gefragten Umweltmessungen aus einer Hand.» Die Kunden sind zum Hauptteil Schweizer Kantone, der Bund und Firmen.

Viele Spezialisten – ein Ziel

Umweltmonitoring umfasst bei inNET mehrere Schritte: Umweltdaten werden gemessen und erfasst, digital zum inNET-Datacenter übermittelt, geprüft und analysiert. Daraus entstehen oft wissenschaftliche

inNET Monitoring AG

Dätwylerstrasse 15, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 500 50 40
Fax +41 (0)41 500 50 49
info@innetag.ch
www.innetag.ch



Urs Aschwanden

Dipl. Elektroingenieur
FH/MBA, Altdorf.
Geschäftsleiter der
inNET Monitoring AG.

Neues Angebot für KMUs und Organisationen: Daten und IT-Services sicher auslagern

Umweltmonitoring generiert immer eine gewaltige Datenmenge und hat folglich per se mit IT und professionellem Datenmanagement zu tun. Deshalb betreibt die inNET Monitoring AG seit 16 Jahren ein eigenes, leistungsfähiges Datacenter. Diese spezifische Erfahrung soll nun auch Dritten zugute kommen: Auf den Hochleistungsservern können Firmen und Organisationen ihre Daten und IT-Services betreiben und betreuen lassen. Remo Baumann, Leiter ICT-Services, gibt Auskunft.

Was habe ich davon, wenn ich die Firmendaten und -applikationen auslagere?

Remo Baumann: Es gibt mehrere gute Gründe für das Outsourcing. Die Firmen können sich so wieder auf ihr Kerngeschäft konzentrieren und sich darauf verlassen, dass ihre Daten stets optimal gesichert, für Berechtigte jederzeit verfügbar und mit regelmässigen Backup-Speicherungen zusätzlich geschützt sind. Ausserdem müssen Firmen nicht länger

in eigene Server investieren, die zudem schnell veralten und oft einen hohen Unterhaltsaufwand verursachen. Das heisst, die IT-Kosten werden mit unserem Angebot klar kalkulierbar.

Sie setzen dabei auf Cloud-Computing. Was hat eine Cloud (Wolke) mit meinen Daten zu tun?

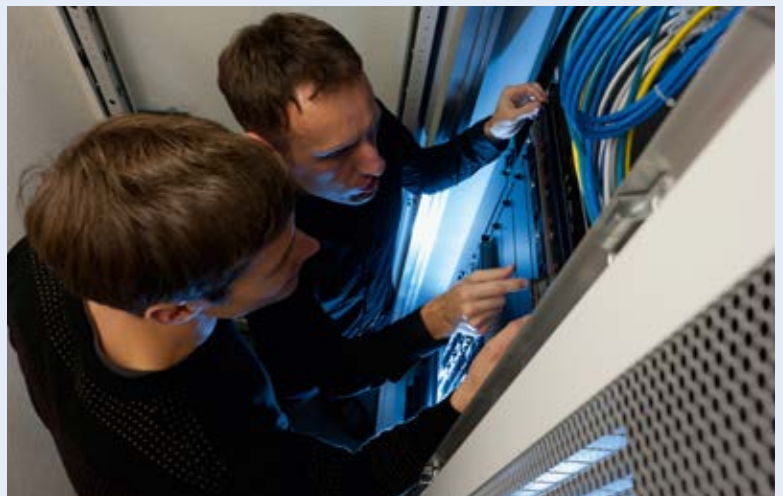
Die Nutzer – also in unserem Fall die Firmen, die ihre Daten und IT-Services durch inNET betreuen lassen – stellen ihre IT-Infrastruktur in einen grösseren virtuellen Kontext. Das ist die Cloud. Man kann es sich auch bildlich vorstellen: Unsere Hochleistungsserver (Clusternodes) enthalten verschiedene, vollständig voneinander getrennte virtuelle Server und Netzwerke, die jeweils die Programme und Daten einer Firma enthalten. Die User können jederzeit auf einfachste Weise von einem PC, Mac, Tablet oder Smartphone, vom Büro aus oder von unterwegs auf diese Programme und Daten im inNET-Datacenter zugreifen.

Cloud-Angebote gibt es auch von internationalen IT-Unternehmen. Was machen Sie besser?

Das Stichwort «international» nennt gleich den grössten Nachteil jener Grossanbieter. Deren Server stehen dann irgendwo, in Irland, Indien oder Amerika. Der Kunde weiss nicht, wo seine Daten sind und was mit ihnen passiert. Datenmissbrauch ist da eine potenzielle Gefahr. Unsere Datenhaltung hingegen unterliegt dem strengen schweizerischen Datenschutzgesetz. Da anonyme Hotlines oft nicht zielführend sind, hat bei uns jede Kundin, jeder Kunde einen persönlichen Ansprechpartner. Da sind wir dann nicht mehr virtuell, sondern ganz physisch für Sie da, wenn Sie eine Frage haben. Am besten also, Sie kommen ebenfalls persönlich mit uns ins Gespräch. So können wir Ihre individuellen Wünsche kennenlernen – denn Cloud-Computing eignet sich sowohl zum Auslagern von einzelnen Datenbanken oder Applikationen als auch für das Outsourcing der gesamten IT-Dienste.

Berichte, welche die erfragten «harten Fakten» und Schlussfolgerungen liefern. «Wir brauchen in unserem Team also Messtechniker, wissenschaftliche Projektleiter und Informatiker, die mit der enormen Datenmenge umzugehen wissen», so der inNET-Geschäftsleiter. Sein Team ist in den letzten drei Jahren deutlich gewachsen. «Alle wichtigen Prozesse decken wir intern ab und garantieren auch die Stellvertretung auf allen Funktionen.»

Die Spezialisten aus Altdorf überwachen die Lufthygiene der sechs Zentralschweizer Kantone, bei den Sondermülldeponien Kölliken/AG und Bonfol/JU, messen Nanopartikel im Bundeshaus und die Feinstaubbelastung in Gastrobetrieben. Längst steht der Name inNET indes nicht ausschliesslich für Luftzustand-Monitoring. Christian Ruckstuhl, Klimatologe und stellvertretender Geschäftsleiter betont: «Radon-, Nebel- und Hagelmessungen, Verkehrsmessungen mittels Laserscanning oder die Analyse von Wasserwerten sind Gebiete, in denen wir als Umweltkompetenzzentrum verstärkt tätig sein wollen.» Bereits heute betreut inNET die Umweltdatenbanken von zehn Schweizer Kantonen. Und im Bereich angewandte Forschung und Entwicklung ist die Firma gar europaweit ein Begriff.



Die IT-Spezialisten von inNET haben das Datacenter fest im Griff.

Wissenschaftlich und hoch motiviert

Das 12-köpfige, interdisziplinäre Team ist von seinem Metier begeistert. «Hier braucht niemand eine Motivationsspritze, um stetig überdurchschnittliche Leistungen mit echtem Innovationsgeist zu koppeln», freut sich Christian Ruckstuhl. Klare Strukturen, ein regelmässiger Austausch über Projekte und Fachgebiete, eine flache Hierarchie und spannende Projekte sind die Zauberworte, die dem inNET-Team Schub geben. Das Unternehmen ist denn auch ein begehrter Anbieter von wissenschaftlichen Praktikumsplätzen für Hochschulstudenten. Eine Seltenheit in Uri!



Christian Ruckstuhl

Dr. sc. ETH, Klimatologe, Adligenswil. Projekt- und stellvertretender Geschäftsleiter.



Remo Baumann

Elektroniker mit NDS Informatik, Altdorf. Fachleiter ICT-Services.



Neue Wege von West nach Ost

Heiss ersehnt und bereits rege in Betrieb:

Am 28. September hat der Kanton Uri die neue Unterführung Wysshus mit zwei Kreiseln eröffnet. Durch die AlpTransit Gotthard AG entstand in enger Zusammenarbeit mit der Baudirektion des Kantons Uri ein Bauwerk, das die Durchfahrt von West nach Ost und umgekehrt optimiert. Davon profitieren alle Verkehrsteilnehmer – und der Hochwasserschutz.

Wo früher manch ein Fahrschüler ins Schwitzen kam und Eltern ihre Velo fahrenden Kinder besonders gut im Auge behielten, ist nun alles schön übersichtlich: Die enge Walter-Fürst-Bahnunterführung wurde 70 Meter weiter nördlich durch die moderne Unterführung Wysshus ersetzt. Nach knapp einhalb Jahren Bauzeit erhielten damit vorab Attinghauser und Attinghauserinnen einen optimalen Anschluss an die Rynächt-

strasse nach Altdorf und Schattdorf. Ausserdem ist die neue Unterführung ein Schlüsselement im regionalen Gesamtverkehrskonzept. «Wir hatten immer wieder Anfragen von Passanten, welche die komfortablere Anbindung fast nicht erwarten konnten. Es freut uns umso mehr, dass der Fahrplan eingehalten und die neuen Strassenabschnitte termingerecht eröffnet werden konnten», sagt Kantonsingenieur Stefan Flury.

Am Anfang war der Hochwasserschutz

Jetzt aber mal der Reihe nach: Die Unterführung Walter Fürst stammte aus der Anfangszeit der Gotthardbahn und ihre Sanierung war längst beschlossen, als das Unwetter im August 2005 alles änderte. «Nachdem im sogenannten Schattdorfer See zahlreiche Gewerbe- und Industriebetriebe massiv zu Schaden gekommen waren, reagierte der Kanton Uri mit einem umfassenden Hochwasserschutzkonzept», erklärt Stefan Flury. Teil davon war die Verlängerung und Umlegung der Stillen Reuss, die jetzt weiter nördlich in die Reuss mündet. Betroffen waren aber auch die Strassen- und Bahnbauprojekte im Bereich Wysshus. «Hier kamen Wasserbau, Brückenbau und Ingenieurtiefbau zusammen – eine nicht alltägliche



Stefan Flury

Dipl. Ing. ETH/SIA, Altdorf.
Kantonsingenieur des
Kantons Uri.



Stefan Bucheli

Techniker HF, Sisikon.
Koordinator Bau
des Amts für Tiefbau.

Herausforderung», sagt Stefan Bucheli, der für die Koordination der Arbeiten verantwortlich war. Verschiedene Massnahmen dienen bei den Bauwerken im Bereich Wysshus nun speziell dem Hochwasserschutz. Vor dem Hochwasser 2005 lag seitens AlpTransit Gotthard AG (ATG) ein genehmigtes Projekt zur Erstellung der neuen Bahnunterquerung Wysshus mit einer Breite von 10 Metern vor. Weil die Unterführung nun bei extremem Schächen-Hochwasser gleichzeitig als Überlastkorridor dienen muss, forderten Kanton und Bund eine Breite von 20 Metern, die nun auch realisiert wurde. Dazu Stefan Bucheli: «Mit einer kontrollierten Ableitung von Extremhochwassern auf der neu erstellten Attinghauser- und Industriestrasse westlich der Unterführung Wysshus bleiben Industriebetriebe und Siedlungen noch besser geschützt.»

Hand in Hand mit der Bahn

Die ATG war ein unverzichtbarer Partner bei der Realisierung der Bauwerke im Gebiet Wysshus. Sie trug aufgrund einer Verpflichtung aus den Verhandlungen zur Plangenehmigung nicht nur die Kosten für die Unterführung, sondern baute auch den Kreisel Ost mit der angrenzenden Rynächtstrasse in Eigenregie. Die gesamte Bauphase im Wysshus war für die Bahn eine anspruchsvolle Zeit, wie Abschnittsleiter Adrian Wildbolz erläutert: «Der Betrieb auf der SBB-Gotthardstrecke mit der involvierten Zufahrtlinie zum Basistunnel musste natürlich – trotz monatelangem Einspurbetrieb – stets einwandfrei funktionieren.» Diese Herausforderung konnte gemeistert werden. Das ist nicht selbstverständlich und letztlich vor allem der hervorragenden engen Zusammenarbeit zwischen ATG und SBB zu verdanken.

Eine doppelt runde Sache

Dass es jetzt rund läuft auf dem Weg von und nach Attinghausen, dafür sorgen nicht nur die grosszügige Bahnunterführung mit separatem Veloweg, sondern vor allem die beiden Kreisel östlich und westlich der Bahnlinie. «Aus der Luft sehen die Kreisel ähnlich aus, beide haben einen Durchmesser von rund 30 Metern», sagt Walter Arnold, Projektleiter beim Amt für Tiefbau: «Aber in ihrem Aufbau unterscheiden sie sich wesentlich.» Während nämlich der Kreisel Ost herkömmlich – mit 16 Fugen im Betonbelag – gebaut wurde, ist der Kreisel West etwas Besonderes. In Zusammenarbeit mit einem spezialisierten Ingenieurbüro wurde ein durchgehend armerter, fugenloser Kreisel entwickelt. «Wir reden hier von einem schweizweiten Novum», betont Walter Arnold. Mit einer Spezialmaschine wurden am 15. Juni 2011 in gerade mal 6 Stunden



Gesucht und rasch gefunden

Mit der Eröffnung der Unterführung Wysshus ändern sich die Verkehrswege – insbesondere auch jene für den Lastwagenverkehr in die Industriezone rund um den Bahnhof Altdorf. Der Kanton Uri hat diese Gelegenheit genutzt, ein neues Wegweiskonzept für Industrie- und Gewerbezone zu schaffen. Bis heute bestanden nämlich keine einheitlichen, koordinierten Wegweiser. Ortsunkundige Fahrer hatten deshalb vielfach Mühe, ihr Ziel auf direktem Weg zu finden: Es entstanden «Umfahrten», die oft – und ganz unnötig – durch Siedlungsgebiete führten. Damit ist jetzt Schluss: Im neuen «Wegweiskonzept Industrie und Gewerbe» sind drei Grossgebiete definiert, die bereits auf der Autobahn signalisiert werden:

- «See» für Flüelen und Seedorf
- «Reuss» für Altdorf, Schattdorf, Bürglen und Attinghausen
- «Breiteli» für Erstfeld

Diese Grossgebiete werden ihrerseits in Zonen unterteilt, die mit Grossbuchstaben gekennzeichnet werden. So liegt etwa die Firma Baldini in der Zone «Reuss O». Die Industrie- und Gewerbebetriebe können ihre Lieferanten nun einfacher über den schnellsten Weg informieren und innerhalb der jeweiligen Zone bei Bedarf noch Betriebswegweiser aufstellen. Die Vorteile des neuen, mit dem Bundesamt für Strassen (ASTRA) und den Gemeinden abgestimmten Wegweiskonzepts sind gross:

- Vor allem Ortsunkundige werden von der Autobahn bis zur gewünschten Firma ohne Umweg rasch ans Ziel geleitet.
- Es gibt weniger Fehlfahrten; dadurch verbessert sich die Sicherheit insbesondere in den zuvor betroffenen Wohnquartieren.
- Es gibt weniger Wegweiser und die Gestaltung wurde vereinheitlicht; auch dies bringt mehr Sicherheit, denn es gibt keinen unübersichtlichen «Schildderschungel» mehr.

So dient das neue Wegweiskonzept nicht nur der Industrie und dem Gewerbe, sondern der Verbesserung der gesamten Verkehrssituation im Unteren Reusstal.

150 m² Beton eingebracht. Koordinator Stefan Bucheli lobt: «Eine echt starke Leistung der Arbeiter!» Die unterschiedliche Konstruktionsart erlaubt einen direkten Langzeitvergleich. Die Fachwelt ist sich nämlich nicht einig, welche Bauweise sich bezüglich mechanischen Belastungen, Temperaturschwankungen und Unterhalt besser bewährt. Walter Arnold schmunzelt: «Da richten sich nun viele Blicke gespannt nach Uri.» Einmal mehr ist es der Baudirektion gelungen, nicht nur perfekte Planungs- und Bauarbeiten zu erbringen, sondern eine gezielte Pionierleistung zu landen. Für Uri sind die Bauwerke beim Wysshus indes vor allem eines: ein Schlüsselement im Regionalen Gesamtverkehrskonzept, zu dem künftig auch der Autobahn-Halbanschluss Altdorf-Süd, die neue West-Ost-Verbindung (Schächen-sperre) sowie flankierende Massnahmen in den Wohngebieten gehören werden.



Walter Arnold

Techniker HF, Schattdorf.
Projektleiter Hochwasserschutz
Los D des Amtes für Tiefbau.



Adrian Wildbolz

Dipl. Ing. HTL/STV, Altdorf.
Abschnittsleiter Gotthard-Basistunnel Nord
bei der AlpTransit Gotthard AG.



Unterwegs mit dem Allmendaufseher

Die Alpen sind das Rückgrat der Urner Landwirtschaft. Sie gehören mit wenigen Ausnahmen den beiden Korporationen Uri und Ursern. Bei der Korporation Uri sorgen sechs Allmendaufseher dafür, dass die Alpen und Allmenden richtig gepflegt und bewirtschaftet werden. Einer davon ist Josef Schuler.

Josef Schuler ist heute in aller Herrgottsfrühe schon unterwegs. Zunächst in seinem eigenen Bauernbetrieb in Bürglen. Dann gehts um 7.00 Uhr nach «Galtenäbnet». Nicht einfach so schnell oder aus reinem Vergnügen. Allein schon die Fahrt auf die gut 1830 m ü. M. gelegene Alp jenseits des Kinzigpasses ist mehr als ein gemütlicher Sonntagsausflug. Sie führt über die Axenstrasse nach Schwyz, dann ins Muota- und Bisistal und von hier auf einer kurvenreichen schmalen Naturstrasse auf die Hochebene, die von sechs Urner Äplern mit ihrem Vieh bestossen wird.

Josef Schuler ist einer der sechs Allmendaufseher der Korporation Uri. «Ein ungemein interessanter Job», erklärt er während der Fahrt. «Ich bin

auf der einen Seite so etwas wie die Vertrauensperson und der Ansprechpartner der Bauern und Äplern. Und auf der anderen Seite vertrete ich die Interessen der Korporation Uri.» Sind beide Anliegen immer so leicht unter einen Hut zu bringen? Josef Schuler lächelt verschmitzt: «Sicher, weil beide Seiten ja die gleichen Ziele verfolgen.»

Im engen Kontakt mit den Bauern und Äplern

Die Korporation Uri ist ein uraltes Gebilde. Ihre Wurzeln reichen bis ins Mittelalter zurück. Ihr gehören rund 70 Prozent der Oberfläche des alten Kantonsteils. Mit wenigen Ausnahmen ist sie im Besitz der Alpen. Und wer darf auf die Alp gehen? «Er muss Korporationsbürger sein und über ein Alprecht verfügen, das er in der Regel vom Vater oder einem Verwandten erbt. Man kann es auch kaufen», erklärt Josef Schuler. Fast grenzenlos scheinen die Gesetze, Verordnungen und Reglemente über die Urner Alpwirtschaft. Sie füllen den grössten Teil des Rechtsbuchs der Korporation Uri.



Die Alp Galtenäbnet

Alp Galtenäbnet zählt zu jenen Urner Alpen, die jenseits eines Passübergangs liegen. Sie befindet sich ennet Chinzig und erstreckt sich auf einer Hochebene oberhalb des Bisistals. «Galtenäbnet» ist ein weitläufiges Algebiet. Es wird von sechs Äplern mit ihrem Vieh bestossen. In vier Betrieben wird der bekannte Alpkäse «Galtenäbnet» hergestellt.

Doch mit gesetzlichen Vorschriften allein ist es nicht getan. Die Korporation Uri als Besitzerin der Alpen trägt die Verantwortung, dass diese richtig bewirtschaftet werden. «Genau das gehört zu meiner wichtigsten Aufgabe. Ich bin in meinem Kreis verantwortlich, dass die Alpen und Allmenden optimal genutzt und gepflegt werden», sagt Josef Schuler. Von Gesetzes wegen ist er verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Alpen und Allmenden zu besichtigen und zu prüfen, ob die Bewirtschaftung auch richtig erfolgt.

Für Josef Schuler ist das kein lästiges Muss. «Ganz im Gegenteil. Ich erhalte so die Gelegenheit, in engen Kontakt mit den Urner Bauern und ihren Familien zu kommen.» Das glaubt man Josef Schuler aufs Wort. Zunächst gehts zu Paul Schuler. Er ist zusammen mit seiner Familie gerade am Melken im «Aussenstafel». Nach dem üblichen Fachgespräch unter Berufskollegen über das Wetter, die Erträge und den Betrieb kommt später in dem gemütlich eingerichteten «Alpstubli» bei einem «Urner Znüni» das Geschäftliche zur Sprache. Im Zentrum stehen die geplanten Schwendarbeiten. Josef Schuler lässt sich informieren, welche Unterhaltsarbeiten auf «Galtenäbnet» in nächster Zeit in Angriff genommen werden und mit welchem Aufwand der Alpvogt damit rechnet. «Für einen Allmendaufseher sind solche Fragen fast schon Alltag», meint Josef Schuler. «Ich sehe meine Hauptaufgabe darin, die Anliegen der Äpler in Ruhe anzuhören, sie mit ihnen zu beraten und anschliessend den entsprechenden Antrag an den Engeren Rat zu stellen.» Dafür nimmt sich Josef Schuler die nötige Zeit. «Jufflen» bringt gar nichts. Die Äpler wollen reden und den Sachverhalt detailliert erklären».

Mehr Berater als Aufseher

Anschliessend ist ein Besuch beim Nachbarn Alois Schuler angesagt. Auch er produziert den begehrten Alpkäse «Galtenäbnet». Neben dem üblichen Hartkäse stellt er seit einigen Jahren Schnittlauch-, Knoblauch- und Pfefferkäse her, die er direkt vermarktet. Und auch hier wird sogleich ein «Schwarzes» aufgetischt. «So redets sich besser», meint der Äpler Alois Schuler. Und zu besprechen gibt es das eine und andere – angefangen vom tiefen Milchpreis über anstehende Investitionen bis hin zur schweizerischen Agrarpolitik.

Martin Schuler betreibt seine Alp zusammen mit seiner jungen Frau Agi und zwei kleinen, lebhaften Mädchen. Wie die meisten Äpler auf «Galtenäbnet» ist er im Winter in einem anderen Beruf tätig. Er hat wie die anderen das Alprecht vom Vater geerbt, der



Ein offenes Gespräch unter Fachleuten.

es wiederum von seinem Vater erhalten hat. Auch für ihn ist ein Leben ohne das Alpen auf der «Galtenäbnet» nicht denkbar. «Ich nehme im Winter jede Arbeit an, nur um im Sommer mit meiner Familie auf die «Galtenäbnet» zu ziehen», stellt Alpvogt Alois Schuler unmissverständlich klar.

Damit eine Alp optimal bewirtschaftet wird, müssen viele Voraussetzungen erfüllt sein. «Das Wichtigste ist, dass sie gut erschlossen ist», so Josef Schuler. Dies ist bei «Galtenäbnet» gottlob der Fall. Vor wenigen Jahren liess die Korporation Uri die Zufahrtsstrasse auf ihrem Gebiet neu bauen. «Lebensnotwendig ist zudem genügend und gutes Wasser», ergänzt der Allmendaufseher. Doch da gibt es auf «Galtenäbnet» einige Probleme. Ein neues Wasserbauprojekt soll Abhilfe schaffen. Die Korporation ist bereit, den Äplern tatkräftig unter die Arme zu greifen. Josef Schuler bespricht mit dem Äpler Martin Schuler das weitere Vorgehen und berät ihn, wie er das Gesuch um einen finanziellen Beitrag stellen muss. «Zu meinen Aufgaben gehört es dann, das Geschäft im Engeren Rat zu vertreten.»

Das nötige Gespür

Josef Schuler versteht sich mehr als Vermittler und weniger als Kontrolleur und Aufseher. Zahlreich sind meist die Anliegen, die er im Laufe des Sommers mit nach Hause und später in den Engeren Rat nimmt. «Sie reichen von dem Gesuch für einen Hüttenanbau über Abklärungen für Landerwerb bis hin zu Erschliessungsprojekten.» Nicht nur Fachwissen und Ortskenntnisse sind dabei gefragt. «Ich komme mir ab und zu vor wie ein Psychologe», lacht Josef Schuler. «Als Allmendaufseher musst du das nötige Gespür haben, was es erleidet und was eben nicht.»

So gemütlich es sich nach dem Geschäftlichen bei den Äplern und ihren Familien sitzen und über den Weidgang, das «Veh» und das Wetter reden lässt, so unerbittlich ruft die Pflicht. Melken müssen nicht nur die Äpler. Auch Josef Schuler erwartet zu Hause eine «Schübel Arbeit». Allmendaufseher ist eben kein Hauptjob. «So verliert man die Bodenhaftung auch nicht», erklärt Josef Schuler auf der wahrlich abenteuerlichen Fahrt hinunter ins Tal.



Korporation Uri

Gotthardstrasse 3
6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 874 70 90
Fax +41 (0)41 874 70 99
www.korporation.ch



Stolz zeigt der Älpler seinen Käsekeller.

Werner Walker gibt Auskunft

Die Regierung der Korporation Uri bildet den Engeren Rat. Er besteht aus neun Mitgliedern. Ihm gehören der Korporationspräsident, der Vizepräsident und der Verwalter an. Sie werden von der Korporationsgemeinde gewählt. Hinzu kommen die sechs Allmendaufseher, die vom Korporationsrat gewählt werden. Werner Walker erklärt das wichtige Amt näher.

Wie wird man Allmendaufseher?

Indem man sich für das Amt interessiert und vom Korporationsrat auf vier Jahre gewählt wird. Die Korporation Uri ist in sechs Allmendkreise aufgeteilt. In (1) Göschenen, Gurtellen, Wassen; (2) Silenen, Erstfeld; (3) Bürglen, Schattdorf; (4) Unterschächen, Spiringen; (5) Altdorf, Flüelen; Sisikon; (6) Attinghausen, Seedorf, Bauen, Isenthal, Seelisberg. Jeder der sechs Allmendkreise hat Anspruch auf einen eigenen Allmendaufseher. Ich wohne im «Ried» in Amsteg und bin für den Kreis zwei, also für Silenen und Erstfeld verantwortlich.

Welches sind Ihre Aufgaben?

Die sechs Allmendaufseher sind verantwortlich für die richtige Nutzung und Pflege der Alpen und Allmenden. Um das zu kontrollieren, besichtigen wir jedes Jahr die Alpen in unserem Kreis. Wir sind zudem Mitglied des neunköpfigen Engeren Rats und beraten mit den Kollegen alle 14 Tage die anstehenden Geschäfte.

Wie viel Zeit wenden Sie dafür auf?

Ich mache das im Nebenamt. Es dürfte rund 40 Prozent meiner Arbeit ausmachen. Zu 40 Prozent bin ich noch von der Gemeinde Silenen als Gemeindearbeiter angestellt.

Sie haben gesagt, dass Sie als Allmendaufseher einmal im Jahr die in Ihrem Kreis liegenden Alpen besuchen. Ein wunderbarer Job.

Sicher. Nur besteht unsere Aufgabe nicht nur darin, die Älplerinnen und Älpler zu besuchen. Einen schönen Teil unserer Arbeit verbringen wir am Schreibtisch. Zum einen bereiten wir uns für die alle zwei Wochen stattfindenden Sitzungen des Engeren Rats vor. Wir sind so wie der Regierungsrat eine Kollegialbehörde und müssen, um im Rat mitzuberaten und schliesslich entscheiden zu können, auch über die Geschäfte unserer Kollegen Bescheid

wissen. Zum anderen arbeiten wir als Vertreter der Korporation in zahlreichen Kommissionen mit – angefangen von der kantonalen Landwirtschaftskommission über die Strahlerkommission bis hin zur Energiekommission und anderen Kommissionen. Hinzu kommen Kontakte mit der Regierung, den Korporationsbürgergemeinden und anderen Institutionen. Auch abends sind wir vielfach unterwegs, wenn es gilt, die Korporation an einem bestimmten Anlass zu vertreten.

Die Arbeit geht Ihnen wahrlich nicht aus.

Die Vielseitigkeit ist es auch, die das Ganze so interessant und abwechslungsreich macht. Denken Sie nur an die Vernehmlassungen, die auch die Korporation immer wieder abgibt. Die Vorlagen müssen vorgängig studiert sein. Nicht zu vergessen sind die zahlreichen Gespräche und Sitzungen, wenn es um Fragen des Grundeigentums geht. Hier will jemand Land von der Korporation für die Errichtung eines Parkplatzes oder einer Garage. Da wird Kulturland für den Bau einer Strasse oder den Hochwasserschutz benötigt. Nicht zu reden von anderen Baurechtsvergaben. Kurz: Die allermeisten Vorhaben, die im Kreis des betreffenden Allmendaufsehers, Eigentum oder Rechte der Korporation betreffen, beschäftigen uns. Die Allmendaufseher sind dann die unmittelbaren Ansprechpersonen vonseiten der Korporation und haben im Engeren Rat das Geschäft zu vertreten.

Eine der Hauptaufgaben der Korporation ist aber sicher die Aufsicht über die Alpen. Wenn davon in Uri die Rede ist, hört man auch immer von den Schwendarbeiten. Was ist darunter zu verstehen?

Das sind jährlich wiederkehrende Alpverbesserungsarbeiten, die von den Älplern ausgeführt werden. So können die Alpen im besten Zustand erhalten bleiben. Die Alpnutzer leisten dazu ihren Beitrag, indem sie pro Grossvieheinheit (GVE) 3 Stunden unentgeltliche Schwendarbeit leisten. Mehrstunden über die 3 Pflichtstunden pro GVE unterstützt die Korporation mit finanziellen Beiträgen. Meine Pflicht als Allmendaufseher ist nun, zusammen mit dem Alpvoigt die Schwendarbeiten, die über die Pflichtstunden hinaus geleistet werden sollen, zu besprechen und zu bestimmen.



Josef Schuler

Allmendaufseher von Bürglen und Schattdorf seit 2005.



Werner Walker

Allmendaufseher von Silenen und Erstfeld seit 2008.

Klimaholzhaus – topmodern und behaglich

Herger Klimaholzbau ist in Uri ein Begriff.

Immer mehr Urnerinnen und Urner entscheiden sich, ihr Eigenheim im Minergie-Klimaholzbau zu erstellen. Die Vorteile sind bestechend: gesundes, behagliches Raumklima, lückenloser Wärmeschutz und hohe Wertbeständigkeit.

Der Schrecken war gewaltig. In der Nacht vom 21. Januar 2012 brannten innert weniger Stunden – ausser dem Büro, das sich extern befindet – sämtliche Betriebsgebäude der Holzbau Firma in den «Spiringer Kehren» bis auf die Grundmauern nieder. «Nichts war mehr, wie es war. Doch heute schauen wir nach vorn, in unsere neue Zukunft», sagt Hans Herger. «Dank der Solidarität und Mithilfe zahlreicher Leute sowie dem unermüdlichen Einsatz unseres Klimaholzbau-Teams konnten wir die Produktion, zurzeit in einer Miethalle in Schattdorf, sehr rasch wieder aufnehmen. Grandios, was hier geleistet wurde! Mit ganz wenigen Ausnahmen konnten wir alle Aufträge termingerecht erledigen», erklärt Hans Herger. «Wir können dafür unseren Mitarbeitenden und den vielen Helfern nicht genug Danke sagen! Dies, zusammen mit den vielen glücklichen Umständen, die wir nach dem Brand erleben durften, lassen uns heute da stehen, wo wir sind.»

Viele Vorteile

Der Holzbau-Betrieb wird heute in der dritten Generation von Hans und Cornelia Herger geführt. Die Zimmerei hat sich seit einigen Jahren vorwiegend auf den Bau von Klimaholz Häusern spezialisiert. Seit Kurzem wohnen auch Hans und Cornelia Herger in Spiringen in einem Minergie-Klimaholzhaus. «Wir sind begeistert!» Immer mehr Urnerinnen und Urner erkennen ebenfalls die Vorzüge dieser Bauweise», so Hans Herger. Wer ein Klimaholzhaus hat, kann einiges an Heizenergie sparen. «Das kommt nicht nur der Umwelt, sondern auch dem Portemonnaie zugute», sagt Cornelia Herger. Das behagliche Raumklima und der feine Duft nach Holz wirken sich sehr positiv auf Gesundheit und Wohlbefinden aus. «Wer sich den Traum vom Klimaholzhaus erfüllt hat, kann sich etwas anderes gar nicht mehr vorstellen», ist Hans Herger überzeugt. «Wenn man bedenkt, dass sich der Mensch 80 % seiner Lebenszeit in geschlossenen Räumen aufhält, ist es sicher eine Überlegung wert, im Klimaholzhaus zu leben», ergänzt Cornelia Herger ihren Mann.



Minergie-Klimaholzhaus in Spiringen

Geborgen und behaglich

Heute können auch grössere Bauten als Klimaholz Häuser erstellt werden. Selbst drei- bis vierstöckige Häuser werden problemlos vollständig aus Holz gebaut. Die Website der Firma Herger Klimaholzbau zeigt eine reiche Zahl der in den letzten Jahren errichteten Häuser. Nicht nur in Uri, auch ausserhalb des Kantons. Eines der letzten grossen Werke ist der Neubau der Heilpädagogischen Therapiestelle in Altdorf, wo die Herger Klimaholzbau GmbH zusammen mit anderen Urner Holzbauunternehmen massgeblich beteiligt war. Für die Gestaltung eines Klimaholzhauses innen wie aussen stehen jegliche Möglichkeiten zur Verfügung. So kann auch ein Klimaholzhaus beispielsweise eine Putz- oder Eternitfassade haben. Es sind durchs Band moderne, pfiffige Bauten! Jedes Haus ist anders und doch haben sie etwas gemeinsam: Sie strahlen Wärme, Geborgenheit und Behaglichkeit aus.

Verwurzelt im Schächental

Im Spiringer Holzbau-Unternehmen sind heute 16 Mitarbeiter beschäftigt, davon vier Lernende. Je nach Bedarf wird das Team mit zwei bis drei Temporär-Mitarbeitern verstärkt.

«Wir sind stark im Schächental verwurzelt und das wollen wir auch bleiben», stellt Hans Herger klar. Keine Frage: Der Betrieb ist äusserst wichtig für die Wirtschaft des Schächentals. Zurzeit laufen die Planungen für den Wiederaufbau der Firma in den «Spiringer Kehren» auf Hochtour. «Wenn alles gut verläuft, wollen wir im Frühjahr mit dem Neubau starten.» Hans und Cornelia Herger freuen sich schon heute auf die Rückkehr nach Hause – in einen Klimaholzbau, versteht sich.



Hans und Cornelia Herger-Gisler

Geschäftsinhaber und Betriebsleiter

Herger Klimaholzbau GmbH

Klausenstrasse, CH-6464 Spiringen
Telefon + 41 (0)41 879 16 25
Fax + 41 (0)41 879 16 55
info@hergerklimaholzbau.ch
www.hergerklimaholzbau.ch

Zwei Geschwister biken sich an die Spitze

Reto und Linda Indergand aus Silenen zählen zu den vielversprechendsten Nachwuchsmountainbikern der Schweiz. IMAGE hat beide zu einem Gespräch über ihre Motivation und Zukunftspläne getroffen. Und wie steht es mit Doping? Auch hier ist ihr Standpunkt unmissverständlich.

Wie sind Sie eigentlich zum Radsport gekommen?

Reto: Ganz einfach. Mein Vater fuhr auch Velorennen. Er war Trainer bei der IG Traxel, aus der 2001 die IG Radsport Uri hervorging. Für mich kam keine andere Sportart infrage.

Linda: Bei mir war es gleich. Das Sportangebot ist in Silenen nicht allzu gross. Doch auf dem Gebiet des Radsports ist Silenen eine Hochburg.

Pflegen Sie immer noch Kontakt zur IG Radsport Uri?

Linda: Selbstverständlich. Im Winter gehe ich gelegentlich ins Hallentraining oder jogge mit ehemaligen Teamkollegen durch die Gegend. Oft helfe ich auch beim Training aus.

Reto: Ich verdanke der IG Radsport Uri enorm viel. Es war lässig, hier mit Kolleginnen und Kollegen zu trainieren und Rennen zu fahren. Nicht umsonst hat Silenen so viele und so gute Radsportlerinnen und -sportler hervorgebracht. Denken Sie nur an die Geschwister Beat, Markus und Luzia Zberg, an Roger oder Rolf Furrer und viele andere.

Sie beide haben eine Lehre gemacht. Wie haben Sie Training, Rennen und Lehre unter einen Hut gebracht?

Reto: Eigentlich ohne grosse Probleme (lacht). Der Sport war für uns Ansporn, sich auch in der Lehre anzustrengen. Spitzensport ohne Disziplin und die genaue Einteilung des Tagesablaufs mit Training und Erholung ist nicht möglich. Beim Lernen mussten wir genau gleich vorgehen. Stand am Wochenende ein Trainingslager oder ein Rennen bevor, mussten wir im Voraus die Schulaufgaben erledigen und lernen. Ich erinnere mich noch gut an meinen Lehrmeister bei der Dätwyler Sailing in Altdorf, der immer sagte, dass Sportler in der Regel auch gute Lehrlinge seien. Sie wüssten, was sie wollten, seien diszipliniert und würden nicht so schnell aufgeben.

Linda: Die Lehre auf der Gemeindekanzlei Silenen war für mich sehr anstrengend. Aber irgendwie ist es immer gegangen. Ich würde es heute wieder gleich machen und bin sehr glücklich,

dass ich die Berufsmatura im Sack habe. Nach der Lehre konnte ich bis Ende Oktober zu 60 % bei der Gemeindekanzlei Silenen arbeiten.

Sie, Reto, sind seit August 2012 Profi und gehören dem BMC Mountainbike Racing Team an. Wie sind Sie in das bekannte Team gekommen?

Reto: Ähnlich wie bei einer Stelle habe ich mich darum beworben. Es fanden Gespräche mit dem Bike-Manager David Chasot statt, der mich schliesslich in das Team aufgenommen hat. Ich konnte einen Zweijahresvertrag abschliessen. Das ist für mich super.

Was fasziniert Sie am Biken?

Linda: Sehr viel. Zum einen ist es sicher der Sport allgemein. Es ist ein tolles Gefühl, nur mit der eigenen Kraft die Hindernisse zu überwinden. Steile Anstiege werden von rasanten Abfahrten abgelöst. Beim Biken ist es nie eintönig. Selbst der

Reto und Linda Indergand

Reto Indergand wurde am 15. Dezember 1991 geboren. Er absolvierte bei Dätwyler Sailing die Lehre als Elektroinstallateur. Seit dem Frühjahr 2012 gehört er dem BMC Mountainbike Racing Team an und überzeugt mit Topplatzierungen. Bereits als Junior gehörte er zu den weltbesten Mountainbikern. 2009 holte er sich bei den Weltmeisterschaften der Junioren in Canberra den 3. Rang und wurde im selben Jahr Radsportler des Jahres. Bei den Weltmeisterschaften in Saalfelden im August 2012 wurde er bei den U-23-Rennen im Cross Country bester Schweizer und landete auf dem 12. Rang.

Seine Schwester Linda Indergand kam am 13. Juli 1993 auf die Welt. Sie ist Kauffrau (Profil M). Auch sie zählt zu den grossen Hoffnungsträgern des Schweizer Bikesports. 2010 wurde sie Bikeeuropameisterin bei den Junioren in Haifa. Kurz darauf eroberte sie die Goldmedaille bei der Schweizermeisterschaft Strasse. 2011 wurde sie nach dem Gewinn des Weltmeistertitels bei den Juniorinnen vom Club Maillot d'or mit dem Prix Jeunesse geehrt – einem Preis, der jungen Sportlern für besondere Leistungen verliehen wird. Bei den Weltmeisterschaften in Saalfelden wurde sie Elfte in der Kategorie U23.



Linda und Reto Indergand

Kauffrau (Profil M), Silenen.
Mountainbikerin.

Elektroinstallateur, Silenen.
Mountainbiker.

Webtipps

www.retoindergand.ch
www.urkb.ch



Untergrund verändert sich vielfach. Die Abwechslung ist beim Biken sehr gross.

Reto: Für mich wichtig sind auch das Team und die Kollegialität. Wir sind, so banal das jetzt tönt, eine richtige Familie.

Wer von Radsport spricht, landet bald einmal beim Doping. Nervt Sie das nicht?

Reto: In vielerlei Hinsicht: Zum einen bringen immer wieder vereinzelt Fahrer den ganzen Radsport in Verruf. Zum andern wird auch die Sponsorensuche dadurch immer schwieriger. Diese Dopingfälle werden dank den strengen Kontrollen aufgedeckt.

Ärgert Sie die strenge Kontrolle?

Reto: Nein. Das gehört dazu. Die Kontrolle erfolgt nicht nur nach dem Rennen. Ein Spitzensportler wie Nino Schurter muss auf drei Monate hinaus für jeden Tag 1 Stunde angeben, wo er für eine Dopingkontrolle erreichbar ist. Gelegentlich tauchen dann zu diesen Zeiten die Kontrolleure auf und nehmen Urin- und Blutproben. Ich muss im Voraus meinen Wohn- und Arbeitsort und die Trainingslager angeben.

Linda: Das Ganze muss man auch als Schutz der Fahrerinnen und Fahrer sehen. Gäbe es keine Vorgaben, würde wohl jeder, der vorne mitmischen will, gewisse Präparate einnehmen.

Reto: Das sehe ich genau gleich. Würde ich dopen, wäre meine Karriere schnell zu Ende. Im Vertrag mit BMC steht klipp und klar, dass ich in diesem Fall sofort aus der Mannschaft fliege, den Jahreslohn zurückzahlen und für mögliche Schäden im Zusammenhang mit dem Sponsoring aufkommen muss. Zudem werde ich für zwei Jahre gesperrt. Da muss einer saublöd sein, wenn er sich auf dieses Wagnis einlässt.

Klar geregelt ist auch Ihr Training.

Reto: Mein Trainer Andreas Kurmann, der auch Trainer des MTB Kaders Zentralschweiz ist, kennt mich aus dem Effeff. Er stellt für mich jeden Monat einen Trainingsplan zusammen. Meine Pulsuhr zeichnet alles auf. Die Daten gebe ich in meinen PC ein, der das Ganze an meinen Trainer weiterleitet. So ist er immer über mein Training im Bilde.

Sie beide kommen dank Ihrem Sport weit in der Welt herum. Gross sind auch Ihre Erfolge. Welches sind Ihre schönsten Erlebnisse?

Linda: Mein Sieg an der Weltmeisterschaft 2011 in Champéry und der 1. Rang im Zeitfahren bei der Jugendolympiade 2010 in Singapur.

Reto: Für mich eindeutig 2009 der 3. Rang bei den Juniorweltmeisterschaften im australischen Canberra.

Wie gehts nun weiter?

Reto: Seit Ende Oktober absolviere ich die Sportler-RS – zusammen mit anderen Spitzensportlern wie Dominik Aegerter (Motorrad) oder Kilian Wenger (Schwingen).

Linda: Genau gleich bei mir. Auch ich bin seit Oktober in der gleichen Sport-RS, wo ich hoffentlich viel trainieren kann.

Sponsoring der UKB

Nachwuchssportlerinnen und -sportler sind auf die finanzielle Unterstützung Dritter angewiesen. Zu den Sponsoren der Geschwister Indergand zählt auch die Urner Kantonalbank. Die UKB ermöglicht so, dass Reto und Linda Indergand Mountainbike-Spitzensport betreiben können.



Karl Bissig

Marketingplaner, Altdorf.
Leiter Marketing der
Urner Kantonalbank.

Vom grossen Traum zum gebauten Haus

Nicht weil ihm nichts anderes eingefallen wäre, sondern voller Enthusiasmus und mit vielen neuen Ideen trat Marco Baldelli in die Fussstapfen seines Vaters. Längst sind sie zusammen mit ihren Mitarbeitenden ein eingefuchstes Team. Das familiäre Architekturbüro aus Erstfeld pflegt ein vielseitiges Repertoire.

Sie mögens nicht protzig, die beiden Partner vom Architekturbüro Baldelli. Etwas versteckt, mitten im zentralen Erstfelder Wohnquartier befinden sich ihre Büroräumlichkeiten. Im Sitzungszimmer mit der leuchtend blauen Wand wird dann schnell klar, dass bei aller äusseren Zurückhaltung die Ziele hoch gesteckt werden. In einer Ecke hängt ein grosses Bild der berühmten Kapelle von Ronchamp, 1955 nach Plänen des weltbekannten Architekten Le Corbusier gebaut. «Ja, der Altmeister ist auch für uns eine Ikone», schmunzelt Marco Baldelli. Auf die Frage, ob denn die Klassische Moderne – Le Corbusiers Epoche – Stilvorbild in der täglichen Arbeit sei, sagt Marco Baldelli: «Natürlich habe ich als Architekt Visionen. Meine gehen tatsächlich formal in Richtung Moderne. Mein Vater pflegt eher eine postmoderne Formensprache.»

Erstfeld, Los Angeles, Erstfeld

Baldelli & Partner, das ist eine unternehmerische Familiengeschichte aus Erstfeld: 22 Jahre nach der Gründung durch Orlando Baldelli kam im Jahr 2000 der «Junior» dazu. Aus der Einzelfirma wurde eine Kollektivgesellschaft. Jetzt möchte der «Senior» sein Arbeitspensum definitiv reduzieren – die Zeit ist reif für einen weiteren Schritt in der Firmenentwicklung. Zum einen wurde die Kollektivgesellschaft in eine GmbH umgewandelt und zum andern liegt die Firmen- und Teamführung seit 2008 bei Marco Baldelli. «Ich freue mich auf zusätzliche Herausforderungen und bin dankbar, dass ich mich gut darauf vorbereiten konnte», sagt Marco Baldelli. Die Eltern haben



Die grosszügige «Gardihofstatt» (Bauherr: PMF Immobilien AG) nach Plänen von Baldelli & Partner ist das neueste grosse Mehrfamilienhaus in Erstfeld.

ihn früh gefördert, liessen ihn aber auch ziehen, als er nach dem Studium zu einem Praktikum nach Los Angeles aufbrach. Dort erhielt er wichtige Einblicke in Architektur, Gestaltung und Visualisierung. «Den Kopf voller aktueller Theorien kam ich zurück nach Erstfeld, wo wir unsere Ideen seither zusammenbringen», sagt Marco Baldelli.

Vielseitig und mit Blick fürs Machbare

Im Team von Baldelli & Partner arbeiten neben Architekten auch Hochbauzeichnerinnen, Bauleiter und ausserdem werden stets auch Lehrlinge ausgebildet. Die künftige Ausrichtung der Firma ist natürlich ein wichtiges Thema: «Ich wünsche mir, dass ich das Architekturbüro Baldelli & Partner in gesunder Art weiterentwickeln und noch etwas vergrössern kann», blickt Marco Baldelli voraus.

Es sind ganz unterschiedliche Leute, die sich mit ihrem Traum vom Eigenheim, einer Renovation oder einer anderen baulichen Idee an Baldelli & Partner wenden. In letzter Zeit sind – neben zahlreichen treuen Stammkunden – auffällig viele junge Familien darunter. «Sie schätzen unsere Vielseitigkeit, die ganz persönliche Betreuung und unseren Realitätssinn», denkt Marco Baldelli. Ob Einfamilienhaus oder Mehrfamilienhäuser, ob Restauration von Heimatschutzobjekten, Sanierung von Schul- und Mehrzweckgebäuden, ob Golfklubhaus oder Ladenbau oder Dorfplatzgestaltung – Baldelli & Partner suchen mit ihren Kunden den pragmatischen Weg von der Vision bis zur Umsetzung. «Hochtrabende Architektenideen allein bringen den Bauherren nichts – wir helfen ihnen beim effektiven Verwirklichen!», verspricht Marco Baldelli.

Baldelli & Partner GmbH

Spittelstrasse 10, CH-6472 Erstfeld
Telefon +41 (0)41 880 13 13
Fax +41 (0)41 880 13 09
mail@baldelli-partner.ch
www.baldelli-partner.ch



Orlando und Marco Baldelli

Dipl. Architekt HTL/FH, Erstfeld.
Geschäftsführer der
Baldelli & Partner GmbH.

100 Tage ausser Dienst – am Beginn eines Wiedereinstiegs

Kein Mensch hat mich in den letzten acht Jahren gefragt, was ich als Regierungsrat eigentlich arbeite. Entweder ist das für alle sonnenklar, oder niemand interessiert sich ernsthaft dafür, was ein Regierungsrat den lieben langen Tag schafft. Doch kaum wurde bekannt, dass ich bei den nächsten Wahlen nicht mehr kandidiere, wurde ich dauernd gefragt: Ja, und jetzt? Was machst Du nun? So oder ähnlich werde ich ab und zu noch heute, fünf Monate nach dem Ausscheiden aus dem Urner Regierungsrat, angesprochen – gefolgt von der (ironischen) Bemerkung, wie schön es doch sein müsse, pensioniert zu sein.

Um es gleich vorwegzunehmen: Ich bin keineswegs in Pension. Auch bin ich nicht in ein Loch gefallen und weiss mit der gewonnenen Zeit nichts anzufangen. Ganz im Gegenteil. Ich mache jetzt wiederum das, was ich vor meiner Wahl in den Urner Regierungsrat viele Jahre getan habe – ich schreibe die unterschiedlichsten Texte für Broschüren und Bücher, entwickle Ideen für Kommunikationskonzepte und Werbeauftritte und begleite politische und andere Kampagnen. Kurz: Ich bin in die Kommunikationsagentur zurückgekehrt, die ich seit 1989 gemeinsam mit meinem Geschäftspartner Heinz Baumann besitze und an der seit dem 1. Juni 2012 auch unsere langjährige Mitarbeiterin, Dori Tarelli, beteiligt ist.



Stefan Fryberg freut sich über seine neue Tätigkeit.

Und wie fühlst du dich? Das ist dann oft die zweite Frage. Erstaunlich, dass sich Leute Gedanken darüber machen, wie ein ehemaliger Regierungsrat den «normalen» Arbeitsalltag bewältigt. Viele können sich offenbar gar nicht vorstellen, dass jemand nach der Politik in den angestammten Beruf zurückkehrt. Dabei ist es doch das Normalste der Welt: Hunderttausende wechseln jährlich ihre Stelle oder satteln um und versuchen ihr Glück in einem völlig anderen Arbeitsfeld.

Die acht Jahre in der Regierung waren für mich sehr spannend und lehrreich. Ich konnte dabei meine Erfahrungen und Ansichten als Selbstständigerwerbender einbringen. Nun wird es umgekehrt sein: Die vertieften Einblicke in die Politik und Verwaltung will ich als Gewerbetreibender nutzen. Ich habe in den acht Jahren nicht nur viel gelernt und interessante Kontakte in- und ausserhalb des Kantons geknüpft. Ich habe auch schnell erkannt, dass die gelegentlich gegenüber der öffentlichen Hand erhobenen Vorwürfe, hier laufe alles viel zu bürokratisch und zu langsam ab, nicht zutreffen. Das Tourismusresort in Andermatt ist dafür das beste Beispiel. Ich bin überzeugt, dass ein so grosses Projekt mit all den Verhandlungen, Genehmigungsverfahren und Bewilligungen nur in einem Kanton möglich ist, in dem kurze Dienstwege, eine speditive Arbeitsweise und bei den politisch Verantwortlichen und der Verwaltung Offenheit für Neues und Unbekanntes vorherrschen.

In nächster Zukunft werde ich erneut das tun, was ich vor meiner Wahl 15 Jahre lang mit grossem Vergnügen gemacht habe. Ein Riesenprivileg, ohne Zweifel. Aber auch eine gewaltige Umstellung. In letzter Zeit hat sich auf dem Gebiet der Werbung und Kommunikation einiges getan. Doch nach wie vor ist es faszinierend, die unterschiedlichsten Texte zu schreiben, Kampagnen auf die Beine zu stellen und mit Kunden Ideen für ihren Auftritt zu entwickeln.

Ich freue mich, jetzt wieder in einem Bereich tätig zu sein, der zwar anders, aber nicht weniger spannend ist als jener, in dem ich vorher acht Jahre lang aktiv war.

baumann, fryberg, tarelli.

2012 hat sich bei der bekannten Urner Agentur einiges getan: Stefan Fryberg ist in das Atelier zurückgekehrt und Dori Tarelli, die langjährige Mitarbeiterin, ist neu an der Firma beteiligt, die 1984 von Heinz Baumann gegründet worden war. Die Agentur hat sich spezialisiert auf Kampagnen, Text und Gestaltung.

baumann, fryberg, tarelli.
Kampagnen, Text, Gestaltung.



Einfach sagenhaft

Im Sommer 2013 geht es bei den Freilichtspielen in Andermatt sagenhaft teuflisch zu und her. Die bekannte Luzerner Autorin Gisela Widmer bringt die grandiose Geschichte vom Bau der «Tyfelsbrigg» mit viel Witz und Tiefgang auf die Bühne. Das Organisationskomitee unter der Leitung von Christoph Gähwiler sorgt dafür, dass alles tadellos klappt.

«Herzblut!», antwortet Christoph Gähwiler ganz spontan auf die Frage, was man als OK-Präsident der Freilichtspiele Andermatt mitbringen müsse. Er steht nach «D'Gotthardbahn» (2007) und «Suworow» (2010) jetzt zum dritten Mal dem OK vor. Christoph Gähwiler hat diesen Posten nicht gesucht. 2006 war er Assistent des ehemaligen OK-Präsidenten Franz Pfister, dessen Posten er 2006 über Nacht übernahm. Bereits damals stand er voll im Berufsleben und arbeitete während der Woche ausserkantonale oder im Ausland. «Ich weiss nicht, wie ich alles unter einen Hut gebracht habe», erinnert sich der OK-Präsident. «Aber offenbar ist es gegangen. Und vor allem: Mir machte es von Anfang an unheimlich Spass.»

Managerposten

Christoph Gähwiler hatte an der Hochschule St. Gallen studiert und war viele Jahre in führender Position in der Wirtschaft tätig. Die Fähigkeit, Leute zu Höchstleistungen zu motivieren, Organisationstalent und Führungserfahrung sind nur ein paar der zahlreichen Voraussetzungen, über die ein OK-Präsident der Andermatt Freilichtspiele verfügen muss. «Die Spiele haben sich mit einem Umsatz von über 2 Millionen Franken allmählich zu einem kleinen KMU-Betrieb entwickelt», erklärt Christoph Gähwiler. «Wer nicht weiss, was abgeht, nicht gerne entscheidet, nicht koordinieren und delegieren kann, ist hier auf verlorenem Posten», fügt er hinzu. «Wohl das Wichtigste ist aber, die Übersicht haben.» Über 150 Frauen, Männer und Kinder sind nämlich in den unterschiedlichsten Funktionen auf und hinter der Bühne aktiv. «Sie alle zu koordinieren, ist nicht immer so einfach», sagt Christoph Gähwiler schmunzelnd.

Eingespieltes Team

Das Organisationskomitee besteht aus zwölf Personen. «Jede und jeder hat einen klar umschriebenen Aufgabenbereich», erklärt der OK-Präsident. «Diesen Personen stehen wiederum Leute zur Seite, die ihrerseits genau wissen, was sie zu tun haben.» Einige sind seit 1999, als zum ersten Mal «D'Gotthardposcht» gespielt wurde, mit Leib und



Heidi Danioth

Langjähriges Mitglied des OK .

Freilichtspiele Andermatt

Postfach 32, CH-6490 Andermatt
Telefon +41 (0)41 888 05 05
info@tyfelsbrigg.ch
www.tyfelsbrigg.ch

Seele dabei. So auch Heidi Danioth. Ohne ihr enormes Engagement, ihren Optimismus und das Talent, auch andere für eine «verrückte» Idee zu begeistern, wäre es wohl nie zu den Freilichtspielen Andermatt gekommen. «Ich kann mir ein Leben ohne die Freilichtspiele gar nicht mehr vorstellen», sagt sie. «Zum einen spiele ich geradezu leidenschaftlich gern Theater. Zum andern fasziniert es mich immer wieder, mit anderen ein grosses Projekt auf die Beine zu stellen und mitzuhelfen, dass alles rund läuft.»

Urschner Theater

Alle im OK leisten eine gewaltige Arbeit. Auch wenn nach mehreren Spielen die Erfahrung sehr gross ist, ist jede Produktion anders. «Doch das macht das Ganze ja gerade so interessant und spannend», meint Christoph Gähwiler. Routinearbeit ist es bestimmt nicht. Die Freilichtspiele Andermatt bringen stets Stücke zur Aufführung, die eigens für diese Produktion verfasst worden sind. Die Spiele drehen sich immer um Ereignisse und Themen, die einen unmittelbaren Bezug zur Geschichte und Kultur des Urserntals haben. Im Sommer 2013 befasst sich die Luzerner Autorin Gisela Widmer mit einer der wohl eindrucklichsten Schweizer Sagen – mit der seit Urzeiten erzählten Geschichte, wie die Urschner den Teufel die Brücke in der Schöllenen bauen liessen und ihn anschliessend ins Bockshorn jagten. Gisela Widmer dramatisiert nicht einfach den Stoff. Sie bettet die Sage in eine brisante Geschichte von heute ein. Gleichzeitig verwebt sie alte Motive und Gestalten in das Spiel und konfrontiert die Zuschauer mit hochaktuellen gesellschaftspolitischen Fragen. Keine Grenzen sind auch der Fantasie des Regisseurs Livio Andreina und der Ausstatterin Anna Maria Glaudemans Andreina gesetzt. «Im November haben wir mit den ersten Proben begonnen», sagt Heidi Danioth. «Wir alle sind begeistert und überzeugt, «Tyffelsbrigg» wird ein Hit.»

Riesenengagement

Dass alles bestens klappt, dafür sorgt das Organisationskomitee. Es ist bereits seit Monaten an der Arbeit. «Am Anfang haben wir jeden zweiten Monat eine Sitzung», so Christoph Gähwiler. «Je näher der Aufführungstermin rückt, desto intensiver wird die Arbeit. Am Schluss werden wir uns bestimmt jede Woche zu einer OK-Sitzung treffen.» Doch allein mit Sitzungen ist es nicht getan. Alle Ressortverantwortlichen haben daneben enorm viel zu tun. «Bei mir vergeht schon ein gutes Jahr vor den Aufführungen kein Tag, an dem mich nicht die Freilichtspiele in irgendwelcher Art beschäftigen», erklärt der OK-Präsident. Besichtigungen vor Ort, Besprechungen, Verhandlungen mit Geschäftspartnern und Gespräche mit Lieferanten, Dienstleistern, Sponsoren und vielen anderen sowie bilaterale Gespräche mit OK-Mitarbeitenden stehen immer wieder an. Und auch Heidi Danioth ist seit Langem die rechte Hand des «Chefs» und voll dabei. Sie ist unter anderem für alle Fragen des Ticketing verantwortlich. «Anfragen und Vorverkauf laufen schon erstaunlich gut», freut sie sich und lacht übers ganze Gesicht.

Freude und Spass

Und wie ist das alles zeitlich zu bewältigen? «Diese Frage stellen wir uns gar nicht. Wir alle – Darsteller, Helfer und OK-Mitglieder – machen



Geschenkgutscheine für Eintrittsbillette

sind ein ideales Geschenk für Verwandte, Freunde und Geschäftspartner. Sie können diese beziehen bei Bazar Danioth, Gotthardstrasse 89, 6490 Andermatt, oder bestellen unter +41 (0)41 888 05 05.

es einfach», meint Christoph Gähwiler. «Und zwar mit viel Freude und Spass, was wiederum der eigentliche Grund ist, weshalb wir uns so engagieren.» Selbstverständlich ist das überhaupt nicht. Christoph Gähwiler freut sich riesig über die Kompetenz und den Einsatz aller. Ohne den starken Zusammenhalt und das gegenseitige Vertrauen wäre das sicher nicht möglich. Offen bleibt nur, ob auch in Zukunft genügend Leute für die Freilichtspiele gefunden werden. Für Christoph Gähwiler ist klar: «Die Freilichtspiele Andermatt haben einen festen Platz im kulturellen Angebot von Uri und der gesamten Gotthardregion. Darauf sind wir stolz. Wir setzen alles daran, dass das auch weiterhin so bleibt.» Das hoffen viele – die Mitwirkenden ebenso wie die zahlreichen Zuschauer, die im Sommer 2013 ein imposantes Theaterspektakel erwartet.

Das Organisationskomitee

setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

- Christoph Gähwiler, Präsident
- Livio Andreina, Regie
- Franzsepp Arnold, Sponsoring
- Heinz Baumann, Marketing
- Yvonne Baumann, Finanzen
- Anna Maria Glaudemans Andreina, Ausstattung
- Heidi Danioth, Services
- Karl Poletti, Infrastruktur
- Marie-Claire Regli, Gastronomie
- Walter Steiner, Produktion
- Gisela Widmer, Autorin
- Ernst Zraggen, Bau



Christoph Gähwiler

Seit 2007 OK-Präsident der Freilichtspiele Andermatt.

Die Premiere der «Tyffelsbrigg»

ist am 12. Juli 2013. Bis zum 30. August finden die Aufführungen immer am Mittwoch-, Freitag- und Samstagabend statt. Nähere Informationen finden Sie im Internet.



Und neues Leben blüht aus den Ruinen

1896 kaufte der Historische Verein Uri vom Kanton für sagenhafte 1400 Franken die Burg Attinghausen. Er wollte damit die Burg vor privaten Zugriffen und Spekulationen schützen. Seither ist der Verein für die älteste und mächtigste Burganlage in Uri verantwortlich – eine Aufgabe nebst vielen.

Wer möchte nicht eine Burganlage besitzen? Wo einst die Mächtigen gewohnt, rauschende Feste gefeiert und über ihre Untertanen geherrscht haben. Aber: So hoch begütert die Burgherren vor Jahrhunderten waren, so kostspielig ist es heute, eine Burgruine zu unterhalten. Kein Wunder, war die Urner Regierung 1896 schnell bereit, die Burg Attinghausen dem kurz zuvor gegründeten «Verein für Geschichte und Altertümer» zu verkaufen. Die Burganlage drohte zu zerfallen. Umfangreiche Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten standen an. Der Handel diente offenbar beiden. Der Regierung, die damit ein vor allem finanzielles Problem elegant los war. Und dem Historischen Verein – wie er seit 1992 heisst – dem der Erhalt der Burg ein wichtiges Anliegen war.

Rätsel um die Freiherren

Noch heute kann man nur staunen, mit welchem Eifer sich der Vereinsvorstand an die Sanierung der Burganlage machte. Innerhalb weniger Monate wurde 1897 die Burg wieder hergestellt. Gleichzeitig nahm man archäologische Grabungen vor, die zahlreiche Kleinfunde zutage brachten. Sie befinden sich heute im Historischen Museum in Altdorf, das ebenfalls im Besitz des Historischen Vereins ist.

1979 wurde eine Sanierung des angegriffenen Mauerwerks notwendig. Wiederum bot dies die Gelegenheit zu archäologischen Bodenuntersuchungen – diesmal war dafür der bekannte Schweizer Burgenforscher Prof. Dr. Werner Meyer aus Basel verantwortlich. Sie brachten wichtige neue Erkenntnisse über die Geschichte der frühen Eidgenossenschaft: Die Anfänge der Burg gehen bis ins 11. Jahrhundert zurück! Damit können nicht die Freiherren von Attinghausen als Bauherren infrage kommen,



Walter Bär

Im Historischen Verein zuständig für die Burg Attinghausen.



die ja erst um 1200 ins Urnerland zogen. Glaubte man früher, die Freiherren seien um 1357 vertrieben und die Burg mutwillig zerstört worden, konnte Werner Meyer überzeugend nachweisen, dass die Burg um 1370 einer natürlichen Brandkatastrophe und nicht einer kriegerischen Zerstörung zum Opfer fiel. Auffallend ist dennoch, dass 1357 plötzlich die urkundlichen Nachrichten zu Johannes von Attinghausen, dem letzten Bewohner der Burg, abbrechen. Starb er eines natürlichen Todes? Oder wurde er, weil er immer mächtiger wurde, von anderen einflussreichen einheimischen Grundherren verjagt? Verwies ihn die Obrigkeit des Landes? Oder verliess er Uri, um in Italien sein Glück zu suchen? Wir wissen es nicht. Tatsache ist, dass die Freiherren von Attinghausen zwar bei der Entstehung der frühen Eidgenossenschaft eine wichtige Rolle spielten, sie aber nach 1357 überhaupt nicht mehr in Erscheinung traten.

Zurück an den Kanton?

Vor einigen Jahren zeigte sich von neuem, dass der Zahn der Zeit unerbittlich an der Burg nagte. Einzelne Mauern drohten einzubrechen und aus Sicherheitsgründen durfte die Anlage nicht mehr betreten werden. «Ein Riesenproblem», sagt Walter Bär, der im Vorstand des Historischen Vereins für die Burg zuständig ist. «Als Besitzer sind wir nicht nur für den Zustand der Burg, sondern auch für die Sicherheit der Besucherinnen und Besucher verantwortlich.» Schnell war man sich einig: Die Burg muss dringend saniert werden. Doch das Vorhaben überstieg bei Weitem die bescheidenen finanziellen Mittel des Vereins. Bei der Übernahme der Burg 1896 verpflichtete er sich, die Anlage in gutem Zustand zu erhalten. Damals wurde zwischen dem Bund, dem Kanton Uri und dem Historischen Verein vereinbart, dass die Burg unverzüglich an den Kanton zurückfällt, wenn sich der Verein ausserstande sieht, die Burganlage in ihrem ursprünglichen Zustand zu erhalten. «Für uns stellte sich tatsächlich ernsthaft die Frage: Wollen wir die Burg nicht einfach dem Kanton zurückgeben?», erinnert sich Walter Bär.

Auf Geldsuche

Soweit ist es nicht gekommen. Schnell erkannte der Urner Regierungsrat, dass es wohl besser und auch billiger ist, die geplante Restauration mit einem namhaften Beitrag zu unterstützen, als die Burg mit allen Konsequenzen zu über-

Der Historische Verein Uri

zählt rund 570 Mitglieder. Er betreibt das Historische Museum und gibt jährlich das «Historische Neujahrsblatt» heraus – eine Publikation mit wissenschaftlichen Artikeln über die Geschichte und Kultur Uris. Die neueste Ausgabe widmet sich ausschliesslich der restaurierten Burg Attinghausen.



Das Historische Museum

wurde 1906 eröffnet. Neben der ständigen Ausstellung finden regelmässig auch Sonderausstellungen statt. Spezielle Führungen mit anschliessendem Apéro sind jederzeit möglich.

nehmen. Hilft der Kanton, ist auch der Bund zur Stelle. «Doch mit diesen Beiträgen der öffentlichen Hand allein wären die Sanierungskosten längst nicht gedeckt worden», erklärt Walter Bär. «Erste grobe Schätzungen gingen von Kosten in der Höhe von rund einer halben Million Franken aus.» Weitere Geldgeber mussten angegangen werden. «Ein ehrgeiziges Unterfangen», so Walter Bär. Denn 2010 hatte die Mitgliederversammlung des Vereins beschlossen, das Projekt wohl auszuführen, dabei aber mit keinem Franken die Vereinskasse zu belasten. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitgliedern des Vereinsvorstands, des Gemeinderats und Attinghausen Tourismus, wurde gebildet. Sie machte sich unverzüglich an die Arbeit und schrieb 90 mögliche Geldgeber an. Laut Walter Bär: «Eine Riesenarbeit, die sich allerdings lohnte.» Alles in allem kamen rund 485'000 Franken zusammen. «Damit war die Finanzierung gesichert. Jetzt konnten wir uns an die eigentliche Arbeit, an die Sanierung der Burganlage, machen», sagt Walter Bär.

Kunstgerechte Restaurierung

Von Anfang an war klar, dass die Sanierungsmassnahmen für die Burganlage und die Natur schonend erfolgen müssen. Die Welcome Immobilien AG aus Emmenbrücke wurde mit der Bauleitung beauftragt. Für die Bauforschung verantwortlich zeichnete Ulrike Gollnik, von AAM SA aus Moudon, einem für die Archäologie des Mittelalters spezialisierten Büro. Im Frühling 2011 begannen die Restaurierungsarbeiten und am Attinghauser Kilbisonntag, am 23. September 2012, war es soweit: Die Burganlage wurde in einer würdigen Feier wieder für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der neu erstellte Zugang lenkt die Besucherinnen und Besucher von der Schulhausstrasse in die Burgrunie. Eine Informationstafel zeigt die Baugeschichte auf. Und ein neu erstellter Rundweg führt um die Aussenmauern zu einem nahe gelegenen, gemütlichen Rastplatz. «Alles in allem ein gelungenes Werk und ein Bijou für unseren Kanton», ist nicht nur Walter Bär überzeugt.



Historischer Verein Uri

Gotthardstrasse 18, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)79 888 31 19
www.hvu.ch

Wichtige Termine*

12.11.12 – 21.12.12	Suppenausschank	Winkel, Altdorf
14.11.12 – 22.12.12	13. Altdorfer Dezembertage	Altdorf
08.12.12 – 22.12.12	Kunst- und Kulturstiftung Heinrich Danioth: Vernissage und öffentliche Übergabefeier	Haus für Kunst, Altdorf
14.12.12	«Chrischchintli-Märcht»	Unterlehn, Altdorf
14.12.12	Jugendmusik Altdorf: Weihnachtskonzert	Pfarrkirche St. Martin, Altdorf
14.12.12	Aldo Walker: Logotyp Mit Marcel Duchamp und William Copley im Hinterkopf	Haus für Kunst, Altdorf
31.12.12	Silvesterschlitteln	Hospental
05.01.13 – 02.02.13	Momänt & Co. – Altweiberfrühling	theater(uri)
06.01.13	Reicha-Quintett	Klosterkirche, Kulturkloster Altdorf
07.01.13 – 25.01.13	Suppenausschank	Winkel, Altdorf
12.01.13 – 13.01.13	Hanneli-Workshop 2013	Haus der Volksmusik, Altdorf
12.01.13 – 02.02.13	Theater der Trachtengruppe Erstfeld: «gloogä...nyyt als gloogä»	Casino, Erstfeld
20.01.13	Deutschland und Frankreich – Musik des frühen 18. Jahrhunderts	Kulturkloster, Altdorf
25.01.13	Jazz and more – First Field Jazz Band	Hotel zum schwarzen Löwen
26.01.13	Schwerpunkt Volksmusik	Hotel Goldener Schlüssel
06.02.13 – 12.02.13	Urner Fasnacht	In allen Gemeinden
01.03.13 – 03.03.13	Gospelchor Uri: back again	theater(uri)
14.03.13 – 16.03.13	TONart-Jazzfestival	
22.03.13 – 27.03.13	Kollegitheater	theater(uri)
23.03.13	Jahreskonzert Feldmusik Altdorf	theater(uri)
23.04.13	Generalversammlung der Dätwyler Holding AG	theater(uri)
16.04.13	Ursus & Nadeschkin	theater(uri)
18.04.13	Kollegi-Konzert	theater(uri)
19.04.13 – 21.04.13	Bellevü: Urner Filmtage	Altdorf
05.05.13	Korporationsgemeinde Uri 2013	Unterlehn, Altdorf
24.05.13 – 26.05.13	Jugendmusik Altdorf: 50-Jahr-Jubiläum	Winkel, Altdorf
28.05.13 – 29.05.13	Edelmais – «Gymi 5 – Klassezämekunft»	theater(uri)
30.05.13 – 01.06.13	75 Jahre Trachtengruppe Flüelen	Flüelen
02.06.13	Urner Kantonales Schwingfest	Sporthalle Attinghausen
08.06.13	Kammerorchester Uri	theater(uri)
11.07.13 – 31.08.13	Freilichtspiele Andermatt 2013 «Tyffelsbrigg»	Andermatt

* Terminänderungen vorbehalten

Zweitaufgabe Geologie des Kantons Uri

Die «Geologie des Kantons Uri» ist ein Jubiläumsband zum 100-jährigen Bestehen der Naturforschenden Gesellschaft Uri. Es richtet sich an alle, die an der Geologie interessiert sind. Kein Wunder, war die erste Ausgabe sogleich vergriffen. 15 Autoren befassen sich mit den unterschiedlichsten Aspekten der Urner Geologie. Der Bogen des reich bebilderten Buchs reicht von der Entstehung der Gesteine über den Gebirgsbau bis zur Rolle des Menschen bei der Abwehr von Naturgefahren. Das Buch ist erhältlich bei der Naturforschenden Gesellschaft Uri, Stöckligasse 4, 6460 Altdorf oder in der Buchhandlung BIDO in Altdorf.



Bellevü – Urner Film Spuren zum Zweiten

Das filmische Schaffen aus und über Uri verdient Aufmerksamkeit! Am Wochenende vom 19. bis 21. April 2013 finden die Bellevü-Filmtage in Altdorf – nach dem Überraschungserfolg von 2009 – zum zweiten Mal statt. In verschiedenen Vorführungen am Freitagabend, Samstagnachmittag und -abend sowie am Sonntag-morgen gilt es wieder, Spuren von aktuellen und ehemaligen Urner Filmschaffenden, Regisseurinnen und Schauspielern zu entdecken. Mehr Informationen gibts schon bald auf www.alt Dorf.ch.



**WEIHNACHTS-
ANGEBOT**

Urner Bildkalender und
Kochbuch «ä Guätä»
zusammen
für nur **Fr. 65.-**
statt Fr. 75.-.

Den Urner Bildkalender erhalten Sie für **Fr. 36.-** bei der Gisler Druck AG, Gitschenstrasse 9, 6460 Altdorf, mail@gislerdruck.ch, www.gislerdruck.ch/buecher und in den Buchhandlungen und Papeterien im Kanton Uri.

Urner Bildkalender 2013

Herausgeber: baumann, fryberg, tarelli. Kampagnen, Text, Gestaltung.
In Zusammenarbeit mit dem Verlag Gisler und der Swiss Helicopter AG.

swiss
helicopter 



EWA
Elektrizitätswerk Altdorf AG

63 Lernende belegen, wir stehen ein für eine gute Ausbildung in Uri

Die Elektrizitätswerk Altdorf AG (EWA) und ihre Tochtergesellschaft ComDataNet AG bieten im Kanton Uri eine Vielzahl von Lehrstellen für verschiedene Berufe: Elektroinstallateur EFZ, Fachmann Betriebsunterhalt EFZ, Elektroplaner EFZ, Automatikmonteur EFZ, Polymechaniker EFZ, Netzelektriker, Telematiker EFZ, Informatiker EFZ, Mediamatiker EFZ, Logistiker EFZ, Detailhandelsfachmann EFZ sowie Kaufmann EFZ. Das EWA und die ComDataNet AG leisten so einen wichtigen und wertvollen Beitrag, damit Uri als Ausbildungsstandort attraktiv bleibt. Von diesem Engagement profitieren zurzeit 63 junge Lernende unmittelbar. Sie können beim EWA und der ComDataNet AG ihre Berufsausbildung absolvieren: **1** Lorena Poletti **2** Nicole Kieliger **3** Flavia Baumann **4** Daniel Kempf **5** Bruno Schuler **6** Thimo Näf **7** Ivan Gnos **8** Remo Murer **9** Livio Bissig **10** Philipp Kempf **11** Luciano Amacher **12** Patrick Kempf **13** Elias Fetscher **14** Lars Herger **15** Stefan Fedier **16** Jan Cathry **17** Noah Rehmann **18** Tobias Schilter **19** Luca Aschwanden **20** Michael Infanger **21** Ramona Schuler **22** Linda Lussmann **23** Ramon Liesching **24** Silvan Arnold **25** Saschco Senn **26** Yves Arnold **27** Flavio Infanger **28** Pascal Kälin **29** Oliver Rixen **30** Marc Russi **31** Nick Walker **32** Roman Waser **33** Pascal Zberg **34** Antonijo Gavric **35** Fabian Aschwanden **36** Samanta Burch **37** Stephanie Gisler **38** Melanie Eller **39** Nadine Lussmann **40** Michelle Gisler **41** Damian Aschwanden **42** Mischa Gamma **43** Michael Achermann **44** Sandro Arnold **45** Valentin Bulgheroni **46** Kilian Epp **47** Nicolas Grepper **48** Marc Häusler **49** Robin Marxen **50** Andreas Stadler **51** Darko Drazenovic **52** Sven Hediger **53** Adrian Arnold **54** Simon Cathry **55** Fabio Corrado **56** Andreas Epp **57** Patrick Gisler **58** Silvan Kempf **59** Marcel Planzer **60** Fabian Wiese **61** Roman Waser **62** Igor Simic **63** Markus Schmidig